

UNIVERSITAS | 3/21

Mitteilungsblatt
ISSN 1996-3505



UNIVERSITAS
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Agenda Translation <i>Dagmar Jenner</i>	5
Bitte schalten Sie Ihr Mikro auf laut Dolmetschfernlehre am ZTW aus Studierenden- und Lehrendensicht <i>Lena Amesberger, Theresa Clauberg, Karin Reithofer-Winter</i>	8
Ein Stelldichein mit der UNIVERSITAS-Jungmitgliedervertretung <i>Jenni Zeller</i>	12
Dolmetschende Reiseleiterin & reiseleitende Dolmetscherin <i>„Über den Tellerrand“ – Interview mit Ingeborg Pint</i>	15
Kulturvermittlung im Stift Melk <i>„Über den Tellerrand“ – Interview mit Sabine Amon</i>	17
BP21 Translation Conference <i>Marina D’Orlando</i>	20
Von Transkreation, Inspiration und Selbstsicherheit <i>Valentina Valoroso</i>	23
Neues aus der Translationswissenschaft:	
Simultandolmetschen mit Speech-to-Text-Funktion <i>Beatrice Ricci</i>	26
Titos Dolmetscher im Portrait – Die (Un-)Sichtbarkeit von Dolmetscher*innen anhand zweier Beispiele <i>Claudia Mayr-Veselinović</i>	28
Rezensionen:	
Quo Vadis, Sprachendienst? <i>Laura Hurot</i>	30
Vom Ohrenspiel Abdallahs und den Grenzen künstlicher Intelligenz <i>Martina Kichler</i>	31
Fachwörterbuch Recht, Wirtschaft und Politik, Band 2: Deutsch – Englisch (Dietl/Lorenz) <i>Bianca Schönhofer</i>	33
Mediensplitter <i>Julia Klug</i>	35
UNIVERSITAS-Terminkalender <i>UNIVERSITAS Austria</i>	37
Verbandsmitteilungen <i>UNIVERSITAS Austria</i>	38
Rätsel <i>Vera Ribarich</i>	40

EDITORIAL

Der Herbst steht vor der Tür

Liebe Leser*innen,

die Tage werden kürzer und kühler, die Blätter beginnen ihre Farbe zu wechseln und es wird langsam Zeit, vom Urlaubs- wieder in den Alltagsmodus umzuschalten. Egal ob Urlaub am Meer, in den Bergen, in Balkonien oder Terrassistan – ich hoffe, Sie alle haben einen schönen und entspannenden Sommer verbracht und konnten auch ein wenig Ihre Batterien für den kommenden Herbst und Winter aufladen.

Es scheint mittlerweile klar, dass uns das Thema Covid-19 auch in den kommenden Monaten noch auf die eine oder andere Weise begleiten wird, und auch die aktuelle Ausgabe spiegelt dies wider. Am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien wurden im vergangenen Jahr gleich zwei Studien zum Distance-Learning im Dolmetschunterricht durchgeführt, und die Autorinnen Lena Amesberger, Theresa Clauberg und Karin Reithofer-Winter und haben ihre Ergebnisse in einem gemeinsamen Artikel anschaulich aufbereitet.

Die Interviewreihe „Über den Tellerrand“ entführt uns trotz Covid diesmal in die Welt des Tourismus – die dolmetschende Reiseleiterin Ingeborg Pint berichtet über ihre Erfahrungen bei Reisen nach Westafrika und Sabine Amon über ihre Arbeit als Kulturvermittlerin im Stift Melk.

Jenni Zeller berichtet außerdem über die Arbeit der Jungmitgliedvertretung und das erste nichtvirtuelle Treffen der Jungmitgliedvertreterinnen in Graz, Marina D'Orlando über die

im Frühjahr abgehaltene BP21-Konferenz und Valentina Valoroso in der Fortsetzung ihres Artikels über Transkreation aus der Ausgabe 1/21 darüber, warum Inspiration manchmal einfach nur harte Arbeit ist.

Der Forschungsteil des Mitteilungsblatts ist diesmal eindeutig dolmetschlastig: Beatrice Ricci erforschte in ihrer Masterarbeit die Nützlichkeit von Speech-to-Text-Werkzeugen beim Simultandolmetschen und Claudia Mayr-Veselinović die Sichtbarkeit von diplomatischen Dolmetscher*innen. Abgerundet wird diese Ausgabe durch drei Rezensionen (zwei Neuerscheinungen im BDÜ Fachverlag und die Neuauflage des Rechtswörterbuches von Dietl/Lorenz).

Zuletzt noch eine Bitte in eigener Sache: Seit letzter Woche ist die Umfrage zum Mitteilungsblatt im Forum zugänglich. Das Ausfüllen dauert nur wenige Minuten und ich würde mich sehr freuen, wenn Sie zahlreich teilnehmen – es ist mir ein großes Anliegen, Ihre Wünsche und Interessen besser kennenzulernen, um das Mitteilungsblatt daran ausrichten zu können. (Oder in anderen Worten: Bitte helfen Sie mir bei zielgruppengerechter Redaktionstätigkeit! 😊)

Ich wünsche Ihnen einen schönen Herbst, bleiben Sie gesund!

Beste Grüße

Tamara Paludo



Tamara Paludo, Redakteurin



Dolmetschunterricht in Zeiten von Covid-19

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel.: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Tamara Paludo, tamara.paludo@universitas.org

Ständige Mitarbeit: Ekaterina Graf, Dagmar Jenner, Julia Klug, Vera Ribarich • Koordination Rezensionen: Christina Mayer •
Korrekturat: Sophia Scherl

Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autor*innen wider und entsprechen nicht unbedingt der Meinung von UNIVERSITAS Austria.

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leser*innenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!

Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Oktober 2021

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

Titelbild: © Aaron Burden/Unsplash

AGENDA TRANSLATION

Dagmar Jenner

Illustration: © UNIVERSITAS Austria



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch diesmal beginne ich meine Kolumne mit dem unvermeidlichen und allgegenwärtigen Thema. Nachdem uns Corona gute 15 Monate fest im Griff hatte, macht sich vorsichtiger Optimismus breit. Viele von uns sind schon geimpft und genießen einen Sommer fast wie damals. Hoffen wir diesmal auf einen Herbst und Winter ohne Rückschläge!

Auch bei UNIVERSITAS tasten wir uns langsam an die lange vermisste Normalität heran. Nach etlichen **Vorstandssitzungen** per Zoom fand nun wieder eine Vorstandssitzung in Wien statt, und zwar am 2. Juli (Foto siehe unten). Auch wenn sich das gewünschte Sommerwetter nicht einstellte, war es sehr lohnend, als im Februar 2021 gewählter Vorstand zum ersten Mal persönlich zusammenzukommen und zu arbeiten. Unter anderem haben wir beschlossen, Ende September unsere **Vorstandsklausur** in Wien durchzuführen, bei der abseits des Tagesgeschäfts Zeit und Raum für Zukunftsthemen sein wird.

Von der internationalen Zusammenarbeit kann ich berichten, dass eine Dreier-Delegation von UNIVERSITAS Austria (bestehend aus Generalsekretärin Bettina Schreibmaier-Clasen, ihrer Stellvertreterin Martina Kichler und mir) an der **außerordentlichen Mitgliederversammlung unseres Dachverbandes FIT** teilgenommen hat. Bei dieser virtuellen Sitzung wurde in erster Linie beschlossen, dass der FIT-Kongress auf Kuba nicht dieses Jahr im Dezember, sondern Ende Mai/Anfang Juni 2022 stattfinden wird. Bis dorthin werden die aktuellen Vorstandsmitglieder ihre Arbeit weiterführen und es wird die eine oder andere Kooptierung geben.



Dagmar Jenner ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Spanisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.



Der neue Vorstand tagt erstmals im Präsenzformat.

© UNIVERSITAS Austria

Das umtriebige Fortbildungsteam, bestehend aus **Jelena Semjonowa-Herzog** und **Martina Kichler** (die bis auf Weiteres Katerina Sinclair, die bei ihrer Vorstandsmitarbeit aus persönlichen Gründen eine Pause einlegt, vertritt), plant nach den sehr erfolgreichen Webinaren zum Thema Post-Editing mit Sara Grizzo im Juni auch schon die nächsten Veranstaltungen. Das geplante Webinar zur **gengerechten Sprache im Spanischen** mit Mariana Fávila Alcalá wurde auf den Herbst verschoben. Die großartige Vortragende kann ich all jenen, die Spanisch als Arbeitssprache haben, wärmstens empfehlen!

Am 29. April hielt unsere ehemalige Präsidentin Alexandra Jantscher-Karlhuber vor 47 hochzufriedenen Teilnehmenden einen virtuellen Vortrag zum Thema **„Angebotslegung für Übersetzungen und Dolmetschungen“** im Rahmen einer Lehrveranstaltung am INTRAWI in Innsbruck.

Sehr gut angenommen wurde das von den Jungmitgliedervertretungen mit Unterstützung von Vizepräsidentin Silvia Glatzhofer organisierte Webinar zum Thema **„Mein Einstieg in den Beruf“** am 17. Mai. Vielen Dank an alle, die bei diesem Webinar Einblicke in ihren Werdegang gegeben haben!

Während uns am 18. Oktober **Katja Jääskeläinen** weitere Einblicke in die **Zusammenarbeit mit Agenturen** geben wird, steht im November eine dreiteilige Webinar-Reihe mit der **Medizinexpertin Cornelia Feyrer** (am 8./15./22. November) an. So Corona will, wird es am 25. Februar 2022 eine ganztägige Präsenzveranstaltung mit der durch ihre Fachbücher sehr bekannten **Karin Königs** geben. Das für Sprachgourmets wie uns konzipierte Thema: „Kontrastivgrammatische Aspekte der Übersetzung Englisch–Deutsch“. Fixiert wurde auch bereits unsere nächste Mitgliederversammlung, und zwar auf den Tag davor, nämlich den 24. Februar 2022. Für ein „save the date“ ist es nie zu früh!

Mittlerweile sind auch unsere **IT-Probleme behoben** und wir haben einen neuen Computer im Büro am ZTW, mit dem wieder alles reibungslos funktioniert. Dank umfangreicher Backups kamen wir also mit dem Schrecken über das unerwartete Lebensende unseres Büro-PCs davon. Externe Unterstützung in diesem Bereich bekommen wir übrigens seit vielen Jahren von der IT-Fachfrau Claudia Groiss.

In Sachen Finanzen kann ich berichten, dass nach umfangreicher Vorarbeit durch Generalsekretärin Bettina Schreibmaier-Clasen, Kassierin Karina Ghilea-Trumer und das Büroteam nun unser jährlicher **Subventionsantrag** an das Ministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport eingereicht wurde. Die Unterstützung ist wie jedes Jahr zweckgebunden für dieses Printprodukt, das Sie gerade in Händen halten.

Nachdem wir in den letzten eineinhalb Jahren zwar alle die Vorteile von Online-Konferenzen kennen gelernt haben, ist uns doch der Wert echter zwischenmenschlicher Interaktion bewusster denn je geworden. Vor diesem Hintergrund ist es erfreulich, dass langsam wieder Konferenzen im Präsenz- oder Hybridformat stattfinden, etwa die der **American Translators Association (ATA)** in Minneapolis, bei der uns, so uns Corona gnädig ist, Generalsekretärin Bettina Schreibmaier-Clasen vertreten wird. Zeitgleich (29. bis 31. Oktober) findet das schon traditionelle jährliche Treffen des **„Réseau franco-allemand“** mit einem sehr ansprechenden Programm in Köln statt – die Info dazu haben wir im Forum und in unseren anderen Kanälen gepostet.

Von 20. bis 22. September findet am INTRAWI in Innsbruck die feine **„TRANSLATA“**-Konferenz zum Thema „Zukunftsperspektiven in der Translationswissenschaft“ statt. Alle Infos dazu gibt es hier: www.uibk.ac.at/translation/translata-2021/

Wer sich für die Feinheiten der sprachlichen Abbildung nichtbinärer Identitäten interessiert, ist bei einer eintägigen Konferenz „Équivalances“ (**„Gender-Sprache in der Schweiz“**) unseres Schweizer Schwesternverbandes ASTTI am 5. November in Bern sehr gut aufgehoben: new.astti.ch/web/Jahrestagung_equivalences_488_3.php

Dorthin entsenden wir unsere Jungmitgliedervertreterin Jenni Zeller, die sich im Vorstand mit der Ausarbeitung von Vorschlägen zu diesem Thema für unsere zahlreichen Publikationen beschäftigt.

Sehr erfolgreich ging übrigens der diesmal virtuelle **Tag der offenen Tür** für potenzielle neue Mitglieder, federführend organisiert von oben erwähnten Jenni Zeller, über die Bühne – und das am Tag der Gastroöffnung (19. Mai). Dieses

Interesse und Engagement der jungen Generation stimmen zuversichtlich für die Zukunft.

In Sachen **regionale Aktivitäten außerhalb Wiens** gibt es regelmäßige Online- oder Präsenzveranstaltungen in Tirol (UNIVERSIApéro am 16. Juli in Innsbruck), der Steiermark (Netzwerktreffen von UNIVERSITAS Süd am 15. Juni), Oberösterreich und Salzburg (virtuelle Stammtische). Falls Sie sich in einer durch unseren Verband bisher nicht gut abgedeckten Region (etwa Vorarlberg) engagieren möchten, freue ich mich, von Ihnen zu hören oder zu lesen!

Unsere **Social-Media-Kanäle** blühen und gedeihen dank der umsichtigen Betreuung durch unser engagiertes Team (Goran Jonić und Matteo Paone).

Bei den **Ausschüssen von UNIVERSITAS Austria** lief die Arbeit ebenso weiter: Etwa wurden im **Ausschuss für Community Interpreting** die Kriterien für die Aufnahme in die Communitas-Plattform überarbeitet bzw. erweitert und Mitglieder-Konditionen für die Teilnahme an Veranstaltungen unseres deutschen Schwesterverbandes BDÜ für Communitas-Mitglieder vereinbart. Darüber hinaus zeichnet sich eine breit angelegte Vernetzungsplattform im Bereich Dialogdolmetschen ab, initiiert von der WKO/Sprachdienstleister. In den **Ausschüssen für Übersetzen und Dolmetschen** wurden Anträge auf Zertifizierung bearbeitet, diverse Anfragen beantwortet und im Fall des AfDo auch der Honorarspiegel (im öffentlichen Bereich unserer Website verfügbar) um einen Hinweis



auf zusätzliche Belastung und entsprechende Abgeltung von RSI-Einsätzen ergänzt.

Unser Büro am Zentrum für Translationswissenschaft ist seit dem November-Lockdown geschlossen (unser Büroteam hatte schon davor Erfahrung mit Home-Office), wobei wir planen, unsere Türen wieder zu öffnen, sobald auch die Universität Wien wieder in den Präsenzmodus zurückkehrt. So oder so sind wir natürlich jederzeit per E-Mail an info@universitas.org erreichbar – diese Mails liest unser Büroteam und in CC Generalsekretärin Bettina Schreibmaier-Clasen.

Jetzt mehr denn je: Bleiben Sie gesund, bis Sie geimpft sind!

Translatorischen Gruß
Dagmar Jenner
dagmar.jenner@universitas.org

BITTE SCHALTEN SIE IHR MIKRO AUF LAUT

Dolmetschfernlehre am ZTW aus Studierenden- und Lehrendensicht

Lena Amesberger, Theresa Clauberg, Karin Reithofer-Winter



Theresa Clauberg, BA MA studiert Dialogdolmetschen (Deutsch, Tschechisch) am ZTW in Wien und ist freiberufliche Übersetzerin und Violinistin.

Die Coronapandemie hat unser aller Leben seit März 2020 gehörig auf den Kopf gestellt. Es gibt wohl kaum einen Bereich, der nicht betroffen war. Neben Arbeit und Privatleben traf es selbstverständlich auch den Bildungsbereich, über den in den Medien jedoch größtenteils aus der Perspektive von (Pflicht-)Schulen und teils verzweifelten Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen berichtet wurde. Medial kaum Beachtung fand der Hochschulbereich, aber auch hier traf die Pandemie alle Betroffenen mit voller Wucht. Wir möchten in diesem Artikel auf der Basis zweier am ZTW (Zentrum für Translationswissenschaft) der Universität Wien durchgeführter Befragungen berichten, welche Auswirkungen die Lockdowns auf die Dolmetschstudierenden und -lehrenden und die Dolmetschlehre insgesamt hatten.

Seit mittlerweile drei Semestern wird die Dolmetschlehre am ZTW größtenteils auf Distanz abgehalten. Mitte März 2020 stellte die Universität Wien entsprechend den Sicherheitsmaßnahmen der österreichischen Bundesregierung zur Bekämpfung der Coronapandemie auf Fernbetrieb um: Neben der Administration mussten auch Forschung und Lehre kurz nach Semesterbeginn und quasi ohne Vorbereitungszeit vollständig remote organisiert werden. Blended Learning – also eine Kombination aus Präsenz- und Online-Lehre mit Hilfe von digitalen Tools – wurde bereits vor Corona an der Universität Wien und auch im MA Translation am ZTW standardmäßig eingesetzt, aber die plötzliche Umstellung auf vollständige Fernlehre stellte alle Beteiligten vor große Herausforderungen. Dies gilt im Besonderen für die MA-Schwerpunkte Konferenz- und Dialogdolmetschen, die durch interaktive Dolmetschübungen geprägt sind, die zum Teil auf die universitäre Infrastruktur (Konferenzhörsäle) ausgelegt sind.

Auch in der Translationswissenschaft wird betont, dass Lehrveranstaltungen, in denen die Dolmetschkernfähigkeiten gelehrt werden, eine besondere Herausforderung für die Dol-

metschfernlehre darstellen (vgl. Ko 2006). Ab Ende der 1990er-Jahre gab es erste Versuche, Dolmetschen auf Distanz zu lehren, wobei der Fokus in der Anfangsphase auf der Vermittlung von Meta-Inhalten mittels Blended Learning lag. Mit der Weiterentwicklung und größeren Verfügbarkeit von Telekommunikationsmitteln rückte synchrone Fernlehre ins Zentrum der Forschung (vgl. Ko 2006, Sandrelli 2015). Bereits vor der Coronapandemie gab es zahlreiche Online-Dolmetschkurse: Das Angebot reicht von kommerziellen Kursen bis zu Online-Studiengängen (vgl. Bao 2015, Clifford 2018). Bei der Untersuchung der nun am ZTW organisierten Dolmetschfernlehre darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich, im Gegensatz zu langfristig geplanten Onlineangeboten, im Frühjahr 2020 um Notfallfernlehre handelte, die ohne Vorbereitungszeit implementiert werden musste.

Die Auswirkungen der Pandemie auf die Dolmetschlehre beschäftigen Institutionen, Lehrende und Studierende gleichermaßen. Die Erfahrungen, welche ab März 2020 mit der Dolmetschfernlehre gemacht wurden, rückten nach einer anfänglichen Schockphase auch in den Fokus der Forschung. Erste Erkenntnisse und Erfahrungsberichte wurden bereits im Rahmen von Konferenzen und Foren geteilt. So war die im Dezember 2020 online abgehaltene SCIC Universities Conference unter dem Titel *Closer than ever: Interpreting in the time of a pandemic* dem Erfahrungsaustausch zur Dolmetschfernlehre und -praxis während der Pandemie gewidmet (vgl. DG Interpretation 2020). Im Juni 2021 besuchten rund 100 Teilnehmer*innen von Hochschulen aus 12 Ländern das am ZTW organisierte Onlineforum *Dolmetschlehre goes online*, welches dem Erfahrungsaustausch diente und auch die Ausgestaltung der zukünftigen Dolmetschlehre thematisierte.

Im Herbst 2020 entstanden am ZTW zeitgleich zwei Forschungsprojekte zur pandemiebedingten Dolmetschfernlehre, die von den Autorinnen dieses Artikel durchgeführt wurden. The-



Lena Amesberger studiert am ZTW Konferenzdolmetschen mit den Sprachen DE-EN-FR und ist in ihrer Freizeit leidenschaftliche Chorsängerin.

resa Clauberg und Lena Amesberger setzen sich im Rahmen ihrer Masterarbeiten (Betreuer Univ.-Prof. Franz Pöchhacker) mit den Erfahrungen der Masterstudierenden der beiden Dolmetschschwerpunkte am ZTW während der Dolmetschfernlehre im Sommersemester 2020 auseinander. Basierend auf einer qualitativen Interview-Vorstudie wurde ein Onlinefragebogen zu den Übungen Simultan-, Konsekutiv-, Konferenz- und Dialogdolmetschen ausgearbeitet, welcher im Jänner 2021 an alle Dolmetschstudierenden im MA Translation ausgesendet wurde. Neben Informationen zum Ablauf der oben genannten Dolmetschübungen wurden technische Ausstattung, Arbeitsumfeld, soziale Aspekte, Motivation und Zufriedenheit der Studierenden ermittelt. Rund 20% der Dolmetschstudierenden am ZTW beteiligten sich an dieser Umfrage.

Karin Reithofer wollte mit ihrer Umfrage die Online-Dolmetschlehre sowohl aus Sicht der Studierenden als auch der Lehrenden beleuchten und konzentrierte sich vor allem auf das Wintersemester 2020/21, in dem aus dem „Emergency Remote Teaching“ (Hodges et al. 2020) schon eine besser geplante Fernlehre mit etwas mehr Routine geworden war. Trotz allem kann diese nicht mit vorab als Fernstudium konzipierten Kursen gleichgesetzt werden, da viele Lehrende und wohl auch Studierende über den Sommer auf eine teilweise Rückkehr zur Präsenzlehre gehofft hatten und auch die Leitung der Universität Wien im Herbst 2020 noch Hybridlehre in Aussicht stellte und erst Anfang November jegliche Form der Präsenzlehre aufgrund der stark steigenden Infektionszahlen eingestellt wurde. Die anonyme Onlinebefragung wurde an alle über 300 Dolmetschstudierenden und über 40 Lehrenden des ZTW ausgesandt. Der Rücklauf lag bei 36% bei den Dolmetschstudierenden und bei 64% bei den Dolmetschlehrenden.

Eines der entscheidenden Merkmale der Coronapandemie ist zweifelsfrei das Social Distancing. Von verringerten Sozialkontakten und damit verbundenen unangenehmen Gefühlen berichten auch die Dolmetschstudierenden: 91% gaben an, den Austausch mit anderen Studierenden vor Ort im Sommersemester 2020 (eher) zu vermissen. Dies zeigte sich auch in den Antworten auf die offene Frage nach den Nachteilen der Dolmetschlehre: Die meisten spontanen Nennungen hatten sowohl bei den Studierenden (61,2%) als auch bei den Leh-

renden (50%) mit mangelndem Kontakt und Austausch zu tun. Die Reaktionen der Studierenden zeugten von deren Frustration: „... öde, traurig und einsam, acht Stunden am Tag allein vor dem Rechner zu sitzen – ich habe nicht das Gefühl, in einem universitären/studentischen/akademischen Kontext zu sein“ oder „Kein Austausch, kein Spaß, null Motivation“. Aber auch die Lehrenden nahmen die Folgen der Distanz als sehr negativ wahr: „Lernen/Unterrichten ist immer etwas Interpersonales, es hat auch mit Fühlen zu tun, mit Präsenz und lebendiger Begegnung. Digitales kann immer nur Instrument sein. Hilfreiches zusätzliches Medium, für rein informative Abläufe (Besprechungen usw.).“ Aber auch technische Probleme und die Tatsache, dass das Dolmetschen vor dem Computer wenig mit der direkten Kommunikation – egal ob bei einer Fachkonferenz oder in einem Kommunaldolmetschsetting – zu tun hat, wurde als großer Nachteil wahrgenommen. Als Beispiel wurde erwähnt, dass die Studierenden im Simultanunterricht nur sehr eingeschränkt mit Kabinenpartner*innen arbeiten konnten und so wichtige Fertigkeiten wie den Dolmetscher*innenwechsel oder die Zusammenarbeit kaum üben konnten. Ebenso wurde angemerkt, dass das Sprechen vor einer digitalen Galerie in einem Videokonferenztool nicht mit Konsekutiv- oder Dialogdolmetschen vor einem großen Live-Publikum verglichen werden kann.

Bei der Frage nach dem Spaß am Online-Dolmetschstudium teilen sich die Respondent*innen klar in zwei Lager: Rund 52% der Studierenden empfanden (eher) keinen Spaß am Dolmetschstudium in dieser Form, während rund 48% angaben, das Studium habe in Fernlehre (eher) Spaß gemacht. Besonderen Einfluss auf die Motivation der Respondent*innen hatte das Format, in dem die Fernlehre durchgeführt wurde. Synchrone Übungen – also Übungen, die live digital abgehalten wurden – wurden von einer eindeutigen Mehrheit von 87,3% als motivierend empfunden. Nur rund ein Viertel fand im Gegensatz dazu asynchrone Übungen, bei denen die Studierenden Dolmetschaufgaben zeitlich flexibel und allein erledigen mussten, motivierend. Diese Präferenz für synchrone Fernlehre lässt sich auch an den Bewertungen der verschiedenen Dolmetschübungstypen nach dem Schulnotensystem, wie in Abb. 1 ersichtlich, ausmachen. Das asynchrone Format wurde sowohl für Simultan- und Konferenz- als auch



Karin Reithofer-Winter ist als Konferenzdolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Italienisch, Spanisch und Rumänisch tätig und unterrichtet als Senior Lecturer am ZTW.

für Dialog- und Konsektivdolmetschübungen schlechter bewertet als das synchrone Format. Besonders ins Auge sticht die hundertprozentige Ablehnung des asynchronen Formats für Dialogdolmetschübungen, wobei hier berücksichtigt werden muss, dass in absoluten Zahlen nur drei Personen diese Teilfrage beantworteten.

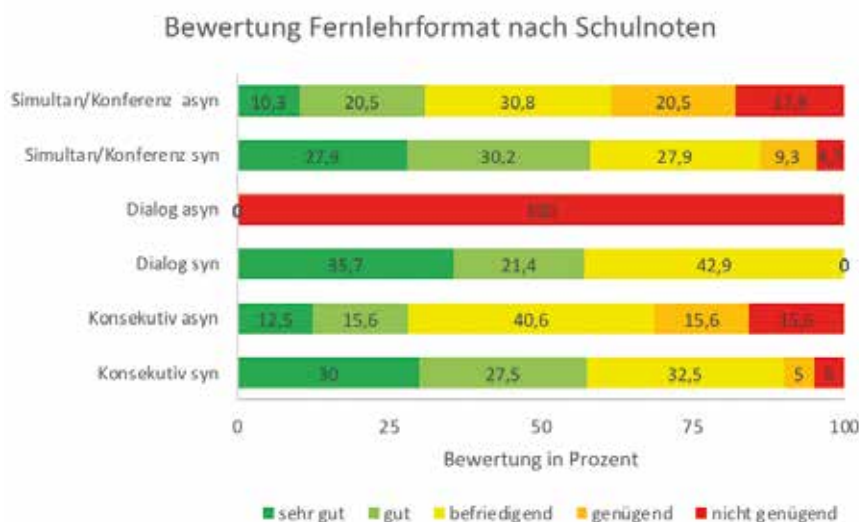


Abb. 1: Bewertung Fernlehrformate nach Dolmetschübungstyp

Eine ähnliche Tendenz findet sich auch in der Umfrage zum Wintersemester, in der sowohl Studierende als auch Lehrende mit Zustimmungsraten zwischen 60% und 94% eine klare Präferenz für synchrone Live-Lehrveranstaltungen erkennen ließen. Auch hier war diese Bevorzugung der synchronen Lehre bei Dialogdolmetsch-Lehrveranstaltungen am größten, was wohl auch darauf zurückzuführen ist, dass die dialogische Kommunikation im asynchronen Modus ohne echte Interaktion kaum stattfinden kann.

Die Angaben zum von den Studierenden präferierten Zukunftsformat in den Dolmetschschwerpunkten des MA Translation an der Universität Wien zeigen eine klare Ablehnung von ausschließlicher Fernlehre (siehe Abb. 2). Nur 1,9%, in absoluten Zahlen eine Person, wünscht sich weiterhin Fernlehre. Rund ein Drittel stimmte für Präsenzlehre und rund zwei Drittel der Befragten für Hybridlehre.

¹ Virtuelle Räume bei Videokonferenzen, die es mehreren Kleingruppen ermöglichen, unabhängig voneinander zu arbeiten.

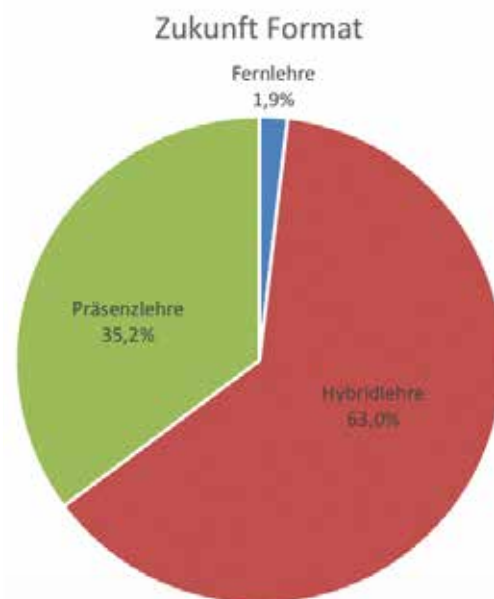


Abb. 2: Format zukünftige Dolmetschlehre

Obwohl sich drei Viertel der Respondent*innen der Studierendenbefragung vor dem Sommersemester 2020 nicht oder eher nicht vorstellen konnten, dass Dolmetschen online studiert werden kann, wurde die schnelle Reaktion auf die CoronaMaßnahmen und die daraus resultierende Umstellung auf Onlinefernlehre am ZTW im Frühjahr 2020 überaus positiv bewertet. Über 90% gaben an, dass die Fernlehre den Umständen entsprechend *schnell* machbar umgesetzt wurde. Mit Blick auf das gesamte Sommersemester 2020 gaben 81,5% der Respondent*innen an, dass die Fernlehre den Möglichkeiten entsprechend *sehr gut* organisiert wurde. Die schnelle Umstellung wurde damit etwas besser bewertet als der Ablauf des gesamten Semesters, in beiden Fällen ist die Tendenz aber eindeutig positiv. Studierende des Schwerpunkts Dialogdolmetschen waren mit der Umsetzung ihres Schwerpunktes in Fernlehre zufriedener als Studierende mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen. Eine mögliche Erklärung für dieses Ungleichgewicht ist das Fehlen der Konferenzdolmetschinfrastuktur in der Fernlehre. Weil das ZTW anfangs keinen und auch jetzt nur punktuell Zugang zu Plattformen für simultanes Remote-Dolmetschen (RSI-Plattformen) hatte, mussten im Simultandolmetschunterricht Dolmetschkabinen virtuell behelfsmäßig auf ursprünglich nicht dafür ausgelegten Plattformen simuliert werden, zum Beispiel durch Breakout-Rooms¹. Die technische Situation wurde im

Wintersemester durch die Anschaffung des (Live-)Feedback-Tools GoReact, das weltweit in der Dolmetschlehre viel Anklang findet, verbessert. Zusätzlich wurde in der Lehrveranstaltung Konferenzsimulation auch einmal pro Semester mit einer echten RSI-Plattform gearbeitet. Seit Sommersemester 2021 kann nun auch im Unterricht die Dolmetschfunktion in Zoom genutzt werden.

Ein relativ überraschendes Ergebnis war auch, dass die meisten Studierenden (46,9%) angaben, in den Semestern der digitalen Dolmetschlehre gleich viel Lernfortschritte gemacht zu haben wie in der Präsenzlehre, während nur 28,3% der Meinung waren, weniger Fortschritte gemacht zu haben. Bei den Lehrenden waren sogar 38,5% der Ansicht, dass die Studierenden *mehr* Lernfortschritte gemacht hätten als zuvor, was sie damit begründeten, dass alle mehr Zeit zum Üben gehabt hätten und teils aufgrund des Settings auch mehr Zeit für Feedback gewesen sei. Sie räumten jedoch auch ein, dass essenzielle Fertigkeiten wie das professionelle Reden vor einem echten Publikum oder die Zusammenarbeit in der Kabine gar nicht oder nur unzureichend vermittelt werden konnten.

Insgesamt wurde von den Studierenden aber auch darauf verwiesen, dass es sehr von der Organisation der Lehrveranstaltungen abhing, wie effektiv diese verliefen. 76,1% der Befragten nannten die Strukturierung der Lehrveranstaltung als einen Faktor, der zum Erfolg (oder Misserfolg) einer Lehrveranstaltung führte. An zweiter und dritter Stelle in der Reihung der Erfolgsfaktoren folgten die IT-Kompetenz (68,1%) und die didaktischen Fähigkeiten der Lehrenden (67,3%). Die Lehrenden waren hingegen der Ansicht, dass der Lehr- und Lernerfolg vor allem von der Motivation (88,5%) und der technischen Ausstattung der Studierenden (88,5%) abhing. Man könnte diese Daten auch dahingehend interpretieren, dass man das Gelingen oder Misslingen der Lehre eher bei der jeweils anderen Partei zu finden suchte.

Allgemein sahen sowohl Lehrende als auch Studierende aber nicht nur Nachteile, sondern auch Vorteile in der Fernlehre. Zu den in beiden Gruppen meistgenannten Vorteilen gehörten die Zeitersparnis durch die wegfallende Anfahrt zur Universität sowie die erhöhte zeitliche und örtliche Flexibilität, die auch zu einer besseren

Vereinbarkeit von Studium bzw. Beruf und Privatleben führte.

Die Ergebnisse der Umfragen liefern aber nicht nur Erkenntnisse über die vergangene Dolmetschfernlehre am ZTW, sondern auch Denkanstöße für zukünftige Gestaltungsmöglichkeiten in der Dolmetschlehre. Fast alle Studierenden wünschen sich Remote Simultaneous Interpreting (im Konferenzdolmetschschwerpunkt) beziehungsweise Remote Interpreting (im Dialogdolmetschschwerpunkt) als zukünftiges Unterrichtsfach; nur 5% der Konferenzdolmetschstudierenden, in absoluten Zahlen zwei Personen, stimmten dem eher nicht zu. 87% der Studierenden sind überzeugt, dass Online-Settings Inhalt des Dolmetschstudiums werden sollen, damit Absolvent*innen am Dolmetscharbeitsmarkt bestehen können. Diese Online-Settings sollen laut 96,3% der Respondent*innen in Zukunft auch online unterrichtet werden. Daraus lässt sich schließen, dass sich Studierende am ZTW einen größeren Fokus auf Ferndolmetschen in der Ausbildung wünschen.

Abschließend kann gesagt werden, dass in der Dolmetschlehre – wie in wohl allen anderen Bereichen des Lebens – die Pandemie ihre Spuren hinterlassen hat und wohl auch zu bleibenden Veränderungen führte und führen wird. Es gilt nun die Erfahrungen aus dieser Zeit sinnvoll in die Weiterentwicklung der Curricula und der Lehre zu integrieren und auch etwaige Versäumnisse, die sich aus der Fernlehre ergaben, aufzuholen. Es bleibt zu hoffen, dass das Infektionsgeschehen im Herbst uns ein stabiles *new normal* bringt, das uns das alles ermöglicht.

Bao, Chuanyun (2015). Pedagogy. In: Mikkelson, Holly & Jourdenais, Renée (Hg.). *The Routledge Handbook of Interpreting*. London: Routledge, 400–416.

Clifford, Andrew (2018). What Does It Take to Train Interpreters Online? Communication, Communication, and Communication. In: Ahrens, Barbara & Hansen-Schirra, Silvia & Krein-Kühle, Monika & Schrieber, Michael & Wiene, Ursula (Hg.). *Translation – Didaktik – Kompetenz*. Berlin: Frank & Timme, 169–187.

DG Interpretation (2020). Closer than ever: Interpreting in the time of a pandemic. https://ec.europa.eu/info/events/closer-ever-interpreting-time-pandemic-2020-dec-03_en (Stand: 09.07.2021).

Hodges, Charles, Stephanie Moore, Barb Lockee, Torrey Trust, and Aaron Bond (2020). The Difference Between Emergency Remote Teaching and Online Learning. *EDUCAUSE review* 5/6. <https://er.educause.edu/articles/2020/3/the-difference-between-emergency-remote-teaching-and-online-learning>.

Ko, Leong (2006). Teaching interpreting by distance mode: possibilities and constraints. *Interpreting* 8 (1), 67–96.

Sandrelli, Annalisa (2015). Becoming an Interpreter: The Role of Computer Technology. *MonTI Special Issue 2 (2015)*, 111–138.

EIN STELLDICHEIN MIT DER UNIVERSITAS- JUNGMITGLIEDERVERTRETUNG

Jenni Zeller



Vor der Sommerpause trafen sich die JMV's Jenni Zeller, Anna Agabani und Chiara Piacenza (v.l.) zum ersten Mal live und in Farbe in Graz. Neben Verbandsangelegenheiten war genügend Zeit für eine Stadtführung bei Sonnenschein.

Kurz vor der Sommerpause freute sich die amtierende Jungmitgliedervertretung über ein Treffen live und in Farbe im schönen Graz. Nach einem halben Jahr der gemeinsamen Arbeit bieten wir im Folgenden Einblicke in die Tätigkeiten der Vertretung, wer die aktuellen Vertretungen sind und teilen auch, warum es in Graz ein Alien gibt.

Die Verbandsarbeit bei UNIVERSITAS Austria ist vielfältig und reicht mitunter von Fortbildungen und Workshops über Networking-Events bis hin zur Vertretung österreichischer Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen auf nationaler sowie internationaler Ebene. Auch die Nachwuchsförderung zählt zu den wichtigen Aufgaben des Berufsverbands. Neben dem entsprechenden Ausschuss des Vorstands, der sich beispielsweise mit dem Mentoring-Programm oder spezifischen Fortbildungen befasst, gibt es deshalb die Jungmitgliedervertretung, die an den drei Translationsinstituten Österreichs tätig ist.

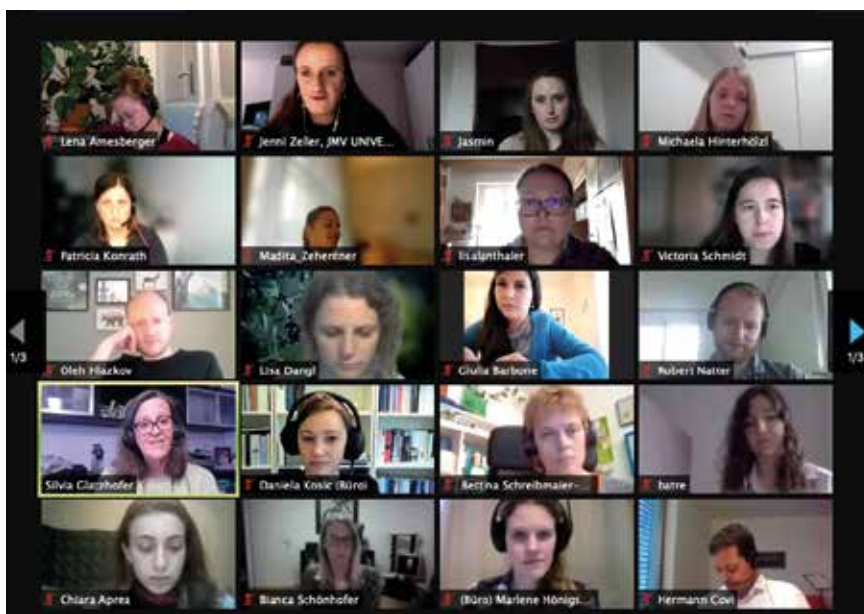
Was macht die Jungmitgliedervertretung?

Die Jungmitgliedervertretung (JMV) vertritt einerseits die Interessen der Jungmitglieder, andererseits wirbt sie Masterstudierende für die Jungmitgliedschaft im Verband an. Dazu arbeiten die Vertreter*innen eng mit dem Vorstand von UNIVERSITAS, den jeweiligen Studienvertretungen und Institutsmitgliedern sowie mit anderen Organisationen zusammen. Um UNIVERSITAS selbst und die Jungmitgliedschaft zu bewerben, halten sie regelmäßig Informa-

tionsveranstaltungen ab, bringen sich in Lehrveranstaltungen ein und sind einmal jährlich mit der Veranstaltung des Tags der offenen Tür von UNIVERSITAS betraut. So fand der diesjährige Tag der offenen Tür am 19. Mai 2021 statt, umfasste neben einem Kahoot-Quiz mit Gewinnen im Gesamtwert von 100 Euro drei Breakout-Sessions zu den Themen Berufsleben, Administratives und Translationstechnologien (CAT- & CAI-Tools) und erfreute sich mehr als vierzig enthusiastischer Teilnehmer*innen. Zudem organisiert die JMV mehrmals pro Semester Stammtische und Get-togethers, Übungen sowie Workshops (z. B. Dolmetsch-Stadtführungen, Übersetzungsworkshops, Feedback-Gruppen) und Fortbildungen für angehende Translator*innen (z. B. Q&A-Abend zum Berufseinstieg mit Young Professionals, fachspezifische Vorträge und mehr). Dadurch verleiht die Jungmitgliedervertretung dem Verband gerade unter Studierenden mehr Sichtbarkeit, unterstützt beim Networking und sorgt für regen Austausch zwischen Translator*innen in Ausbildung und bereits erfahrenen Berufstätigen.

Wer ist die Jungmitgliedervertretung?

Seit der Mitgliederversammlung am 26. Februar 2021 steht bei UNIVERSITAS nicht nur ein neuer Vorstand an der Verbandsspitze, sondern es engagiert sich auch eine neue Jungmitgliedervertretung. Im Vorstand werden dabei die Interessen und Ideen der JMV von der Tirolerin Jenni Zeller vertreten. Sie kümmert sich um die Kommunikation sowie Koordination zwischen den drei JMV-Teams in Innsbruck, Graz und Wien und dem Vorstand. Zu diesem Zweck findet nach jeder monatlichen Vorstandssitzung ein JMV-Meeting statt, in dem Updates und Inputs ausgetauscht und die Planung von Projekten oder Events diskutiert werden. Dabei legt die JMV Wert auf institutsübergreifende Zusammenarbeit und gegenseitigen Austausch. Dank digitaler Technologien lassen sich so auch Veranstaltungen organisieren, die nicht ortsgebunden sind, wodurch den Jungmitgliedern nicht nur mehr Auswahl, sondern auch interessante Networking-Möglichkeiten geboten werden. Aktuell ist die JMV an allen drei österreichischen Translationsinstituten sehr gut aufgestellt. Hier die Jungmitgliedervertreter*innen und ihre Studien bzw. Spezialisierungen im Überblick:



Das bisher größte Event der aktuellen JMV war der Tag der offenen Tür von UNIVERSITAS, an dem rund 50 Personen teilnahmen. Neben Kahoot-Gewinnspiel und informativen Breakout-Sessions war auch das digitale Kennenlernen eine Freude.



Seit der Mitgliederversammlung im Februar hält die Jungmitgliedervertretung aus Graz, Innsbruck und Wien monatlich Meetings zum Austausch, zur Projektplanung und zum Teambuilding ab.



Jenni Zeller studiert im Master Translationswissenschaft sowie Philosophie und ist beim französischen Außenministerium als Übersetzerin tätig. Nebenbei engagiert sie sich als UNIVERSITAS-Jungmitgliedvertreterin und Präsidentin des Clubs Alpbach Tirol.

Institut für Translationswissenschaft (INTRAWI), Innsbruck

- Jenni Zeller, MA Konferenzdolmetschen, MA Philosophie
- Robert Natter, MA Konferenzdolmetschen, BA Wirtschaftswissenschaften
- Stefanie Böhm, MA Fachkommunikation, MSc Machine Translation
- Lisa Lanthaler, MA Literatur- und Medienkommunikation

Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft (ITAT), Graz

- Yvonne Kapfer, MA Translationswissenschaft
- Anna Agabani, Kommunaldolmetschen, MA Translationswissenschaft

Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW), Wien

- Chiara Piacenza, MA Konferenzdolmetschen
- Renata Khamidullina, Gerichtsdolmetschen, MA Konferenzdolmetschen
- Patrycja Ziobron, MA Fachübersetzen und Sprachindustrie
- Barbara Pocięcha, MA Transkulturelle Kommunikation
- Elena Zayg, MA Fachübersetzen und Sprachindustrie

Schöner Sommerstart für die Jungmitgliedervertretung

Das erste Juliwochenende war bei UNIVERSITAS Austria aus mehreren Gründen hocheifrig: In Wien konnte die erste physische Sitzung des amtierenden Vorstandes abgehalten werden, in Graz fand das erste physische Treffen der aktuellen Jungmitgliedervertretung statt und so war der Abschied in die Sommerpause sehr gelungen. Nach Monaten der Zoom-Meetings und -Events war es schön, sich endlich live und in Farbe kennenzulernen, ohne Verbindungsprobleme oder verpixelte Gesichter. Von der Jungmitgliedervertretung begaben sich Jenni Zeller und Chiara Piacenza nach Graz und wurden dort herzlich von Anna Agabani empfangen. Es wurde eifrig über die JMV-Arbeit, Verbesserungspotenziale und Pläne für die Zeit nach der Sommerpause diskutiert sowie Resümee über das erste gemeinsame Semester gezogen. Anna war im Übrigen bestens gerüstet und hatte sogar Notizen für eine Stadtführung durch Graz vorbereitet, die sie nach bester Tourguide-Manier vortrug. Einige ihrer Fun Facts: Das Grazer Kunsthhaus ist aufgrund seiner organisch anmutenden, besonderen Form auch als „Friendly Alien“ bekannt. Stunden- und Minutenzeiger des Grazer Uhrturms sind verkehrt, um das Lesen der Stunde aus weiter Ferne zu erleichtern. Und die Murinsel hebt und senkt sich mit dem Wasserstand der Mur. Die Besucherinnen aus Innsbruck und Wien kamen auch in den Genuss der Grazer Eisperle und eines wunderschönen Ausblicks mit kühlem Getränk vom Schloßberg aus.

Wo wir gerade bei Aussichten sind: Die Jungmitgliedervertretung plant bereits Veranstaltungen und tüftelt an Konzepten für das kommende Wintersemester. Kontaktieren Sie uns gerne bei Fragen und Anregungen: jenni.zeller@universitas.org. Wir freuen uns schon auf interessierte Mitglieder, neue Gesichter und spannende Diskussionen – ob am Bildschirm oder live und in Farbe!

■



DOLMETSCHENDE REISELEITERIN & REISELEITENDE DOLMETSCHERIN

Mag. Ingeborg Pint ist diplomierte Dolmetscherin für Französisch und seit ihrer Pensionierung ehrenamtliche Afrika-Referentin der Naturfreunde Internationale (NFI).

? **Eine kleine Herausforderung gleich zu Beginn: Kannst du mir in nur einem Satz deine Tätigkeit beschreiben?**

Ich organisiere Reisen, bei denen der Fokus auf persönlichen Begegnungen liegt, für deutsch- und gemischtsprachige Gruppen, und begleite diese Reisen dolmetschend – seit 20 Jahren vor allem in Senegal und Gambia.

? **Wie war dein persönlicher Weg in diese Tätigkeit?**

Ich bin sozusagen Autodidaktin als dolmetschende Reiseleiterin. Durch meine jahrelange Arbeit bei der Naturfreunde Internationale, dem internationalen Dachverband der Naturfreunde, einerseits als Übersetzerin und Dolmetscherin, andererseits als Koordinatorin eines Projektes, das sich mit nachhaltigem Tourismus in verschiedenen europäischen Regionen beschäftigte, wurde ich für diese Art von Tourismus sensibilisiert und habe begonnen, mir zu überlegen, was ich mir als Reisende wünschen würde. Ich habe dann auch die Aufgabe übernommen, Reisen in die jeweiligen Projektregionen für Naturfreunde-Mitglieder zu planen, durchzuführen und dolmetschend zu begleiten. Seit meiner Pensionierung führen mich diese ehrenamtlichen Reisen nach Afrika, mit Schwerpunkt auf Senegal und Gambia.

? **Wie sieht ein Arbeitstag während einer Reise für dich aus?**

Vorausschicken möchte ich, dass ich nicht die alleinige Reiseleiterin bin, sondern mir die Arbeit mit afrikanischen Naturfreunden teile. Allerdings sprechen nur wenige Personen in den Gruppen Französisch (Senegal), auch nicht alle Englisch (Gambia) und die afrikanischen Naturfreunde sprechen nicht Deutsch.

Es geht also beim Frühstück schon los mit Fragen, Sonderwünschen und Klagen über Probleme in den Zimmern, defekte Klimaanlage, kleine gesundheitliche Probleme etc. Dann bin ich den Tag über damit beschäftigt, Erklärungen der afrikanischen BegleiterInnen und Gespräche an den besuchten Orten (Dorfgemeinschaften, Schulen, Naturschutz- und Umweltprojekte, Frauenkooperativen, NGOs) zu dolmetschen, mich dazwischen um die TeilnehmerInnen zu kümmern und darauf zu schauen, dass der Zeitplan einigermaßen eingehalten wird. Zwischendurch dolmetsche ich natürlich auch für die afrikanischen Freundinnen und Freunde ins Französische/Englische, damit sie sich nicht von den Gesprächen unter den TeilnehmerInnen ausgeschlossen fühlen – und der Tag endet meist noch mit Diskussionen und Gesprächen nach dem Abendessen.

? **Das klingt ganz schön heftig! Bist du alleine oder mit einer Kollegin unterwegs?**

Ich bin eigentlich meistens die einzige Dolmetscherin. Aber nach einem anstrengenden Tag passiert es auch schon mal, dass ich mich nach dem Abendessen verabschiede.

? **Wie bereitest du dich spezifisch auf die Reisen vor? Welche Fähigkeiten kommen dir dabei besonders zugute?**

Meine Aufgaben sind einerseits die Organisation der Reise (Erarbeitung des Programms mit afrikanischen PartnerInnen, Betreuung der Gruppen vor Ort) und andererseits die Dolmetschtätigkeit an den besuchten Orten, bei Begegnungen etc. Auf der Grundlage des Reiseprogramms mache ich für jeden Tag einen Ablaufplan; dabei kommt mir sehr zugute, dass ich gerne plane und organisiere und vor allem in Senegal auch äußerst qualifizierte PartnerInnen habe.

Zur sprachlichen und inhaltlichen Vorbereitung hatte und habe ich Reiseführer, Internetseiten etc. – auch viel Literatur von afrikanischen Autorinnen und Autoren. Mittlerweile brauche ich mich, nach 27 Senegal-/Gambia-Reisen, nicht mehr wirklich auf die Inhalte vorbereiten. Ich denke auch, dass es ein Vorteil ist, wenn die Reiseleitung über viel Empathie verfügt gegenüber den Mitreisenden und den besuchten Menschen und ihrer Lebenssituation, mir ist das jedenfalls wichtig.

Was mir anfangs auch zugute kam, war, dass ich keinen Kulturschock erlitt, weil ich schon vorher in der Sahelregion gereist war, daher keine Eingewöhnungsprobleme hatte, die mich bei der Arbeit belastet hätten.

? *Auf welche Herausforderungen (kulturelle, sprachliche ...) bist du im Laufe deiner Reisen gestoßen?*

Jede Reise ist eine Herausforderung, weil bei einer Gruppe von 20 Personen und etwa gleich viel afrikanischen ständigen oder punktuellen BegleiterInnen Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund aufeinandertreffen (diese kulturellen Unterschiede können sich ja schon zwischen Deutschen und Franzosen ergeben ...). Ich sehe mich also nicht nur als Sprachmittlerin, sondern auch als „Dolmetscherin zwischen den Kulturen“.

Bei den ersten Reisen war zum Beispiel die Einhaltung des Zeitplans ein Problem – hier war viel Sensibilisierung notwendig in beide Richtungen: etwas mehr Zeitgefühl auf der einen, etwas mehr Geduld auf der anderen Seite. Immerhin können ja Wartezeiten auch wunderbar für Beobachtungen und Träumereien genutzt werden!

Auf Tabus Rücksicht zu nehmen ist mir ebenfalls ein großes Anliegen. Auch wenn wir uns alle als Freundinnen und Freunde sehen, gibt es Themen, die wir nicht ansprechen, zum Beispiel Krankheit in der Familie, überhaupt die familiäre Situation. In unseren Breiten ist es ja üblich, Anteil am Familienleben anderer zu haben – wir fragen nach dem Alter der Kinder, der Tätigkeit von Frau oder Mann. Relativ zu Beginn wurde mir allerdings von einem unserer senegalesischen Reisebegleiter erklärt, dass das dort nur in großen Ausnahmefällen ein Thema ist und wir das lieber bleiben lassen sollen. Über Politik zu sprechen war hingegen in Senegal nie ein Problem – in anderen Ländern hatte man hier vorsichtig zu sein, zum Beispiel in Gambia in Zeiten des alten Regimes. Dann hätte es gefährlich werden können, unsere europäische Sichtweise der Diktatur zu besprechen. Aber natürlich fließt Politik auch mit ein, wenn man über gesellschaftspolitische Themen wie Gesundheit oder Bildung spricht, das ist dann kein Problem. Die-

ser großen Herausforderung kann man aber leicht durch möglichst viel Voraus-Information der Mitreisenden begegnen – das tue ich auch immer ausführlich.

Ein weiterer Punkt, bei dem ich bei den europäischen Reisenden oft auf Erstaunen stoße, sind kurze Hosen: In den Regionen, in die wir reisen, ist es weder für Männer noch für Frauen üblich, ihre Knie zu zeigen – ganz im Gegenteil empfangen uns die BewohnerInnen der Dörfer, die wir besuchen, oft in ihrer schönsten Gewandung! Da ist es für mich eine Respektsache, dann nicht in den ältesten Shorts zu erscheinen; auch das muss aber im Voraus den Reisenden kommuniziert werden.

Und: Obwohl es ja grundsätzlich nicht Aufgabe der Dolmetscherin ist, die Redner zu kommentieren oder das Gesagte zu ergänzen, komme ich auf diesen Reisen auch immer wieder in die Situation, Hintergrundinfos „dazuzudolmetschen“, die nicht gesagt werden, weil sie für die Sprechenden selbstverständlich sind, die Reisenden aber ohne diese Informationen die Zusammenhänge nicht verstehen.

? *Hast du auch schon afrikanische Reisende durch Europa begleitet?*

Seltener. Manchmal laden deutsche Naturfreundegruppen Gruppen aus Senegal oder Togo nach Deutschland ein, da begleite ich dann punktuell einige Exkursionen. Auch in diesen Fällen standen wir vor kulturellen Herausforderungen, etwa die Essenszeiten – typisch deutsche Essenszeiten um 18 Uhr haben etwa bei den Reisenden für Erstaunen gesorgt. Gar nicht begeistert waren die meisten von Vollkorn- und Schwarzbrot, umso mehr dagegen von den „viel zu schönen“ – weil gut genährten – Kühen in Norddeutschland!

? *Was macht für dich den Reiz dieser Reisen aus?*

Bei unseren Reisen werden nicht besonders viele Sehenswürdigkeiten besichtigt, sondern der Fokus liegt auf persönlichen Begegnungen. Wir kommen sehr nahe an die einheimische Bevölkerung heran und werden durch die Begleitung durch afrikanische Naturfreunde nicht als Eindringlinge wahrgenommen. Dadurch ergeben sich auch Begegnungen, die so weit wie möglich auf Augenhöhe mit den Einheimischen sind.

Besonders schön finde ich auch die freundschaftliche Atmosphäre innerhalb der Gruppen und die Bereitschaft der Mitreisenden, sich auf Ungewohntes und Neues einzulassen und sich auch in solidarischen Aktionen zu engagieren. So haben wir zum Beispiel schon viele Baumpflanzungen durchgeführt oder für die Errichtung von Klassenzimmern und neue Brunnen

gesammelt und diese dann auch bei einer nächsten Reise besucht.

Menschen, die derartige Reisen niemals alleine machen würden, können wir so die Augen öffnen, Vorurteile abbauen und das Verständnis für afrikanische Lebensumstände fördern, auch im Hinblick auf Migration.

? Gibt es eine Anekdote oder eine witzige Begebenheit, die dir besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Bei einer meiner ersten Reisebegleitungen in Senegal gab es eine festliche Veranstaltung mit viel Prominenz,

eine mitreisende hochrangige deutsche Persönlichkeit hielt in diesem Kontext eine Ansprache, die von mir gedolmetscht wurde. Im Anschluss kamen zwei prächtig gekleidete Frauen auf mich zu und gratulierten mir zu meiner großartigen Rede! Wie oft kommt es schon vor, dass die Dolmetscherin stärker wahrgenommen wird als der – übrigens blendende – Redner?

Ebendieser Redner, der zu 100 Prozent auf meine Dolmetschungen angewiesen war, meinte übrigens am Schluss der Reise: „Ich habe eigentlich gar nicht gemerkt, dass das verschiedene Sprachen waren“ – ein Kompliment, das mich sehr gefreut hat. ■



KULTURVERMITTLUNG IM STIFT MELK

Sabine Amon hat in Wien Übersetzen (DE–FR–IT) studiert und arbeitet als Kulturvermittlerin im Stift Melk.

? Frau Amon, auch für Sie eine kleine Herausforderung gleich zu Beginn: Können Sie mir in nur einem Satz sagen, was Sie beruflich machen (und für wen)?

Als Kulturvermittlerin im Stift Melk mache ich Führungen auf Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Niederländisch und arbeite im Hintergrund auch bei der Einschulung neuer Kolleg*innen, der Qualitätssicherung, der Führungseinteilung und den Reservierungen mit.

? Wie sieht bei so einer abwechslungsreichen Tätigkeit eine typische Arbeitswoche aus?

Im Normalbetrieb habe ich an zwei bis drei Tagen in der Woche Führungsdienst, bis zu fünf Führungen am Tag. An den anderen Tagen bin ich entweder an der sogenannten „Information“, wo die Reiseleiter*innen begrüßt und die Anzahl an Gästen und benötigten Sprachen festgestellt werden, die Gruppen den Kolleg*innen zugeteilt werden, oder im Backoffice, wo ich mich um Reservierungen kümmere. Einmal im Monat mache ich die Führungseinteilung der Kolleg*innen für

den nächsten Monat – wir können keinen pauschalen Dienstplan machen, weil wir ja jeden Tag andere Sprachen und unterschiedlich viele Kulturvermittler*innen brauchen.

? Ich nehme an, dass Gruppen vorreservieren müssen – gibt es auch Gruppen, die ad hoc eine Führung möchten?

Die übliche Vorgehensweise ist, dass die Gruppen angemeldet sind. Wir vergeben Termine im Fünf-Minuten-Takt. Wenn eine Gruppe ad hoc eine Führung will oder Personen eine Privatführung möchten, dann können wir das je nach Zeit und Verfügbarkeit der Kolleg*innen anbieten. Das ist an manchen Tagen möglich, an anderen Tagen nur mit Wartezeit.

? Wie viele Kulturvermittler*innen gibt es im Stift Melk insgesamt?

Vor der Pandemie hatten wir 65, der Stand im Juni 2021 ist fünf, weil wir noch keine Führungen anbieten können. Ab 1. Juli werden wahrscheinlich wieder fünf da-

zukommen. Aber wir wissen noch nicht, wie sich das weiter entwickelt. Viele Kolleg*innen haben auch eine neue Arbeit gefunden – ich hatte das Glück, die längst-dienende Kulturvermittlerin zu sein und viele Sprachen abzudecken, darum durfte ich bleiben.

? Ein Rückgang von 65 auf zehn bzw. fünf Kulturvermittler*innen ist ganz schön heftig!

Wir hatten 2020 um 85 Prozent weniger Gäste als im Vorjahr. Von Juli bis September durften wir Führungen für kleinere Gruppen anbieten, aber ab September mit dem Anstieg der Covid-Zahlen kamen immer neue Regelungen und wir durften nur noch Führungen für zehn, dann sechs Personen anbieten. Darum haben wir Mitte Oktober die Führungen eingestellt, weil es nicht mehr wirtschaftlich war und die Besucherzahlen zurückgegangen sind. Wir durften zwar bei den weichen Lockdowns öffnen, haben aber von November bis Juli nur Besichtigungen ohne Führungen angeboten.

? Haben Sie für diesen Fall auch Audioguides? Und sehen Sie Ihre Position als Kulturvermittlerin davon bedroht?

Wir haben tatsächlich seit Juni 2021 Audioguides, allerdings keine Geräte, die man den Gästen aushändigt, sondern ein System zum Download auf das Smartphone.

Ich persönlich habe keine Angst, dass die Position der Kulturvermittler*innen zurückgedrängt wird, manche meiner Kolleg*innen aber schon. Unser Chef sieht es als Zusatzangebot, vor allem für Gäste, die keine Führung mitmachen möchten oder zu lange auf eine Führung warten müssten. Ich denke, er erkennt den Wert einer Führung durch eine Person, die ja ganz anders abläuft als ein Besuch mit einem Audioguide. Viele unserer Gruppen wünschen sich auch explizit Führungen mit Menschen.

? Wie war Ihr persönlicher Weg in diese Tätigkeit? Wie haben Sie mehr über das Stift Melk gelernt bzw. welche Fähigkeiten kommen Ihnen dafür besonders zugute?

Ich war selbst Schülerin am Stiftsgymnasium. Mein Mathematiklehrer war auch der Chef der Tourismusabteilung und hat immer wieder Praktikant*innen für den Sommer gesucht, zum Beispiel zum Kartenabreißen oder für die Aufsicht, was ich zwei Sommer lang machen durfte. Wenn man dann im Ausstellungsbereich unterwegs ist, hört man die Führungen mit, und das hat mich sehr interessiert. Da ich auch im neusprachlichen Zweig war, dachte ich mir, das wäre doch auch etwas für mich! Im

Sommer zwischen der 7. und 8. Klasse durfte ich ins Führen hineinschnuppern und hatte viel Freude daran. Zuerst wollte ich es nur neben dem Studium machen (ich habe am ZTW – damals hieß es noch Institut für Übersetzen und Dolmetschen – Deutsch, Französisch und Italienisch studiert), aber nach dem Studium bin ich dabei geblieben.

Als ich anfang, gab es für Kulturvermittler*innen allerdings nur eine sehr rudimentäre Ausbildung. Man bekam Texte und Bücher, man durfte jederzeit mit Kolleg*innen mitgehen und zuhören – aber man musste nicht: Irgendwann wurde man gefragt, ob man sich die Führungen zutraute, und begann. Heute ist die Ausbildung viel professioneller. Mir ist auch zugutegekommen, dass ich mich sehr für Geschichte, Kultur, Architektur, Kunstgeschichte und Sprachen interessiere – das kann ich hier wirklich gut kombinieren.

? Was macht für Sie den Reiz an Ihrer Tätigkeit aus?

Es kommen Gäste aus aller Welt zu uns – man kann also viele verschiedene Menschen kennenlernen, ohne weit wegfahren zu müssen. Mit meinen Sprachen habe ich viel Kontakt mit europäischen Gästen, aber auch mit Gästen aus Asien oder Amerika. Es ist immer sehr interessant, wie unterschiedlich die Führungen sind: Außenstehende stellen sich vielleicht vor, dass es langweilig wird, wenn man immer wieder dasselbe macht, aber das Gegenteil ist der Fall, weil jede Gruppe andere Voraussetzungen mitbringt und man sich darauf einlassen muss.

Bei Kindern frage ich zum Beispiel zu Beginn immer, was sie wissen, denn gerade bei Volksschulkindern gibt es Klassen, die schon vor dem Besuch im Stift alles darüber lernen, und andere, die nicht vorbereitet werden. Bei Erwachsenen war ich zu Beginn nicht sehr systematisch, aber im Laufe der Zeit merkt man, dass von bestimmten Gruppen immer wieder dieselben Fragen kommen, und beginnt, das in die Führungen einzubauen. So wissen beispielsweise italienische Gruppen oft sehr viel über die katholische Religion, französische Gruppen benötigen in dem Bereich mehr Hintergrundinformationen. Bei Gruppen aus Asien muss man viel mehr Basisinformationen geben, die man bei Gruppen aus Österreich oder Deutschland oft als gegeben voraussetzen kann. Dabei verändern sich die Führungen immer weiter, und man lernt auch selbst dazu.

Insgesamt macht mir diese Tätigkeit sehr viel Freude; weitere Pluspunkte sind, dass das Stift Melk gleich bei mir in der Nähe ist und die Arbeit sehr flexibel ist, so dass ich zum Beispiel auch immer wieder freiberufliche Übersetzungen annehmen kann.

? *Und die Herausforderungen? Ich nehme an, Covid-19 ist derzeit die größte Herausforderung, aber gibt es auch andere?*

Im Normalbetrieb sind die vielen Gäste eine große Herausforderung. Wir haben oft 60–100 Führungen pro Tag – das geht nur, wenn sie gut getaktet sind. Die Kolleg*innen müssen sich der Tatsache bewusst sein, dass sie keine Einzelkämpfer*innen, sondern ein Teil des Ganzen sind und auch auf andere Gruppen Rücksicht nehmen müssen. Natürlich ist es schade, wenn man eine interessierte Gruppe hat, die gerne auch mehr hören würde, aber hinter einem kommt eine Gruppe, die lieber schneller fertig wäre – darum muss man sich an die Zeitvorgaben halten.

Viele Gäste sind auch noch in einer anderen Hinsicht eine Herausforderung: Der Ausstellungsbereich im Stift Melk ist südseitig gelegen und erhitzt sich im Sommer sehr stark, trotz Klimaanlage. Man glaubt gar nicht, wie körperlich anstrengend das ist. Viele Kolleg*innen sind auch nicht gewohnt, so viel zu sprechen – vor allem in der benötigten Lautstärke und Intensität. Einige Gruppen bringen Sprechgeräte mit, aber es kommt doch auch vor, dass man vor 40 Gästen spricht, die natürlich nicht alle gleich aufmerksam sind, und viele Störgeräusche übertönen muss.

In Bezug auf Covid: Ich persönlich glaube, dass sich der Tourismus wieder erholen wird – die große Frage ist nur, wie lange das dauert. Ich denke, dass heuer noch ein hartes Jahr wird, aber es nächstes Jahr schon besser wird. Speziell für das Stift Melk kommt es darauf an, ob der internationale Tourismus bald wieder möglich sein wird, da wir im Vergleich zu anderen Sehenswürdigkeiten in Niederösterreich viel mehr internationale Besucher*innen haben.

Im Jahr 2019 hatten wir circa 540.000 Gäste im Stift Melk – das war schon ziemlich viel und auch nicht unbedingt wünschenswert. Ja, vom finanziellen Standpunkt aus schon, aber es wäre schöner, wenn sich die Gäste besser verteilen und wir nicht so viele ganz starke Tage haben. Ich sehe also durchaus die Chance, zu einem großen Betrieb zurückzukehren, aber ihn auch besser zu bewältigen.

? *Schön, dass Sie so eine positive Sichtweise haben! Zum Abschluss würde mich noch interessieren, ob es eine Anekdote oder eine witzige Begebenheit gibt, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist?*

Witzige Situationen ergeben sich meistens aus den Fragen der Gäste. Egal, wie viel man sich vorbereitet, es kommen immer wieder Fragen, die einen aus der Bahn werfen – oft von Kindern, die eine ganz andere Sichtweise haben, aber manchmal auch von Erwachsenen, bei denen man sich dann denkt: Ist das ernst gemeint? Will diese Person mich prüfen? Oder ist das eine echte Frage? So wurde ich beispielsweise einmal auf der Terrasse mit Blick über die Donau gefragt: „Wo sind denn hier die Kohlegruben?“ Was macht man mit so einer Frage? „Das ist doch die Donau, und nördlich von der Donau ist ja Polen, und in Polen gibt es viele Kohlegruben, warum kann ich die nicht sehen?“ In diesen Situationen ist es wichtig, sein Pokerface beizubehalten und die Gäste ernst zu nehmen, weil diese Fragen meist keine Scherzfragen sind.

Eine lustige Situation passierte auch 2000: In dem Jahr war Landesausstellung und wir hatten im Büro zusätzliche Personen von der Kulturabteilung des Landes NÖ für die Ausstellungsleitung. Auf dem Rückweg von einer Führung sah ich einen toten Fisch am Boden liegen. Ich wollte ihn allerdings nicht selbst aufheben und sagte zu meiner Kollegin an der Kasse: „Da liegt ein toter Fisch in der Benediktihalle, den sollten wir entfernen lassen.“ Sie verständigte die Landesausstellungsleitung, und plötzlich hörte ich durch das Telefon meiner Kollegin ein Kreischen: „Waaas? Ein Toter in der Benediktihalle?“ Meine Kollegin meinte danach nur: „Dachte sie echt, dass ich sie anrufe, um ihr zu sagen, dass wir einen Toten entfernen lassen müssten ...?“

Ein surrealer Abschluss für dieses wirklich spannende Interview. Vielen herzlichen Dank!

■

BP21 TRANSLATION CONFERENCE

Marina D'Orlando

BP ist eine seit 2014 etablierte Konferenz, die eine Austauschmöglichkeit für Sprachmittler*innen, ursprünglich für professionelle Übersetzer*innen, bietet.



Marina D'Orlando ist Konferenzdolmetscherin und Übersetzerin für Russisch in Wien. Ihre Arbeitssprachen sind Italienisch, Deutsch, Englisch und Französisch.

Das zweite Jahr in Folge fand die BP Translation Conference online statt und ermöglichte es, mehr als 340 Teilnehmende aus der ganzen Welt auf einer virtuellen Plattform zum Lernen, der Entwicklung neuer Ideen, Netzwerken und einem lebendigen Austausch zusammenzubringen. Dieses Jahr war das erste Mal eine dedizierte Sektion den dolmetschbezogenen Themen gewidmet. Die Konferenz mit dem Namen BP wurde ursprünglich nach **BudaPest** benannt, der Heimatstadt des Organisators der Konferenz, des ungarischen Übersetzers Csaba Bán. Ein noch besser passender Name für BP ist Business & Practice. Stichworte wie praktisch, praktikabel, praxisnah beschreiben am besten die Webinare, die ich an vier intensiven Tagen der BP21-Konferenz mitverfolgen durfte. Nur ein paar Klicks entfernt konnte ich zuhören, aus dem Vollen schöpfen und dank hilfreichen, leicht umsetzbaren Tipps und Tools für das Tagesgeschäft und ein ausgeglicheneres Leben einige nützliche Ideen mitnehmen.

Je nachdem, wann man sich anmeldete, konnte man als Frühbucher*in Tickets für 94 Euro ergattern. Der volle Preis ohne Rabatte lag bei 129 Euro. Wenn man nur zwei Sessions aus insgesamt acht Sessions folgen wollte, konnte man sich das für 79 Euro leisten. Mit dem Ticket für alle Sessions bekam man für einen Monat Zugriff auf die Aufzeichnungen, um sich die beliebtesten Videos nochmals genauer anzuschauen. Es gibt zudem die Möglichkeit, zu einem reduzierten Preis die Videos der alten Konferenzen zu beziehen. Die in diesem Jahr und in den früheren Ausgaben aufgezeichneten Sessions können nach Themen geordnet gegen Entgelt auf der Webseite der Konferenz bezogen werden. Es lohnt sich, kurz draufzuklicken und zu schauen, ob das eine oder andere Thema das Interesse wecken und als Denkanstoß genau vor der Sommerpause dienen könnte.

Unter der auf Englisch abgehaltenen BP21 muss man sich ein vollgepacktes Programm von vier intensiven Tagen mit parallelen Sessions nach verschiedenen Themen rund um Übersetzen und das damit verbundene Tagesgeschäft vorstellen, mit zusätzlichen für das Alltagsgeschäft relevanten Workshops, die das Programm abrunden. Die Themenblöcke (genannt Tracks) waren sehr vielfältig angesetzt. Nur um Ihnen eine Idee davon zu vermitteln, sah das Programm wie folgt aus:

- **20. April:**
Track A – Kunden
Track B – Geschäft
- **21. April:**
Track C – Umgang mit Texten
Track D – Dolmetschen
- **22. April:**
Track E – Technologie
Track F – Mehr Geschäft
- **23. April:**
Track G – Buchübersetzung
Track H – Work-Life-Balance

Jeden Tag am Nachmittag fanden zwei verschiedene, sich teilweise überlappende Sessions statt. Bei jeder Session (Track) waren im Schnitt fünf Vortragende involviert, von denen jede*r einen bestimmten Blickwinkel im Rahmen des Oberthemas abdeckte und eigene Erfahrungen auf unterhaltsame Weise einbrachte. Jede Session wurde von einem Moderator begleitet, was für einen reibungslosen Übergang zwischen den Redner*innen sorgte.

Obwohl es bei der BP21 tatsächlich ein paar kleine technische Schwierigkeiten und unvor-

hergesehene Umstände gab – wie es bei Online-Konferenzen solchen Ausmaßes zu erwarten ist –, konnte Csaba Bán nichtsdestotrotz eine durchaus außerordentliche Konferenz auf die Beine stellen. Ein solches Event auf ein Online-Format umzustellen, ist eine technische (und menschliche) Meisterleistung. Jeden Tag bekam man das genaue Programm mit den Anmelde-links, Redner*innen und Zeiten und konnte sich aussuchen, was man sich wann anschauen wollte. Während der Konferenz benutzte man zwei Plattformen: Zoom für Vorträge und Sli.do für die Umfragen, die jeweils von den Vortragenden lanciert wurden. Die Zoom-Chatfunktion war nur für Small Talk vorgesehen. Viele Teilnehmende hatten sich bald an diese zwei Tools gewöhnt und man konnte damit ohne Technikstress vernünftig arbeiten.

Am Abend fanden informelle Networking-Sessions mit Moderation statt. Dabei konnte zwischen einer Session auf Zoom und einer auf Wonder gewählt werden. Diese wurden zu jeder Zeit moderiert und mit spannenden relevanten Themen, wie etwa *Pläne schmieden und Ziele setzen* oder *Wie geht's weiter mit Ihrem Geschäft?*, versehen.

Die Redner*innen trugen in ihren freiwilligen Vorträgen die eigene Erfahrung zu einem bestimmten Thema vor und regten den Meinungsaustausch zum ausgewählten Thema an. Jeder einzelne Vortrag der Konferenz hätte viel Aufmerksamkeit verdient. Das würde leider den Rahmen des Artikels sprengen, deswegen möchte ich Highlights aus einigen Sessions hervorheben, in denen die Themen behandelt wurden, die ich besonders praxisrelevant finde.

Der Organisator Csaba Bán fand bei der Eröffnung die passenden Worte und brachte die richtige Stimmung rüber. Die Notwendigkeit, sich ständig neu zu erfinden, Bestehendes immer wieder zu hinterfragen und weiterzuentwickeln, ist Kernelement einer nachhaltigen Karriere als Sprachmittler*in. Das letzte Jahr war ein Lackmustest dafür. Wie macht man das am besten und mit welchen Tools ist man am besten bedient? Die kurz und prägnant gehaltenen Vorträge zur Beantwortung dieser Fragen deckten viele relevante Themen ab, wie etwa Arbeiten mit direkten Kund*innen, Unternehmensziele messen, Preisgestaltung oder Work-Life-Balance und Burnout-Vorbeugung.

Kundenakquise ist ein für viele Sprachmittler*innen heikles Thema. Mit den aufschlussreichen Tipps von Chris Durban fühlt man sich gut aufgehoben. Das im Track A präsentierte Thema der Neukundenakquise gewinnt zunehmend an Bedeutung. Chris Durban berichtete über ihre Einstellung und Tipps für die langfristige Kundenbindung. Anhand der Metapher von zwei Tanzpartner*innen schilderte sie, wie flexibel und aufmerksam man jederzeit auf Konjunkturänderungen und Kundenwünsche eingehen kann, um eine erfolgreiche und langfristige Geschäftsbeziehung mit einer menschlichen Note aufzubauen.

Die Dolmetschsessions waren sehr praktisch orientiert. Es war schön, Kolleg*innen von UNIVERSITAS unter den Referent*innen zu sehen. Nóra Uhrri berichtete nicht nur über ihre eigene Erfahrung mit RSI (Remote Simultaneous Interpreting oder Ferndolmetschen), sondern führte auch einen praktischen Workshop auf Zoom in Breakout-Rooms durch. Sarah Cuminetti berichtete über die Fallstricke des Online-Konsequativdolmetschens. Tatiana Kaplun stellte eine pragmatische und praxisbezogene Checkliste für Ferndolmetschen vor. Mit dem Thema *Tech for dummies* sammelte Gabriella Nagy Fallstricke und Lifehacks für die Arbeit mit den Plattformen und Tools für RSI aus eigener Erfahrung und stellte diese vor.

Sue Leschen ging sehr kompetent die für RSI wichtige Vertragsklausel durch. Sie wies auf einige Aspekte bei den Vertragsklauseln hin, die man oft aus den Augen verliert, die aber einen großen Unterschied machen können. Ich konnte mir Gedanken darüber machen, wie sich bei RSI-Einsätzen mit ausländischen Kunden die Berufshaftpflichtversicherungsanforderungen im Vertrag mit dem Kunden widerspiegeln.

Ein ganz interessanter Austausch entstand beim Thema *royalty* (Urheberrechtslizenz). Je nach geografischer Region und Praxis wird das Autor*innenhonorar anders gewichtet wahrgenommen. Dolmetschende in einigen Ländern können sich überhaupt nicht vorstellen, dafür eine Zusatzleistung anzufordern. Im DACH-Raum ist man in dieser Hinsicht besser aufgehoben. Die Arbeit von Konferenzdolmetscher*innen ist durch die Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst von 1886 geschützt. Geschützt durch Urheberrechte dürfen

Dolmetscher*innen nur mit ihrem Wissen und ihrer schriftlichen Zustimmung aufgenommen werden. Die Live-Dolmetschung ist für den sogenannten „Sofortkonsum“ gedacht. Wenn die Arbeit der Dolmetscher*innen aufgezeichnet werden soll, können sie für die Nutzung des Urheberrechts an der Stimme der Dolmetscherin eine zusätzliche Gebühr verlangen, die als Nutzungsgebühr oder Lizenzgebühr bezeichnet wird. Die Beiträge dafür sind je nach Land und Gepflogenheiten unterschiedlich.

Wenn man sich um effiziente Organisation und Prozesse Gedanken macht, dann kam der Vortrag von Bext Elder über Produktivität genau recht. Sie erklärte unter anderem, wie Tools wie Todoist und LSP Expert sie in ihrem Alltag unterstützen und eine effizientere Gestaltung ihrer Arbeit ermöglichen.

Es wird viel über die Bedeutung von SEO gesprochen. Google Ads ist ein anderes nennenswertes Tool, das manchmal in unserem virtuellen Werkzeugkasten vergessen wird. Susanne Dirks berichtete ausführlich, wie man Google Ads für die Kundengewinnung richtig einstellen kann.

Im Track zur Work-Life-Balance wurden Ideen aufgezeigt, wie man ein nachhaltiges Berufsleben und persönliches Wohlbefinden erreichen kann. Dorota Pawlak vermittelte einige grundlegende Ideen, wie man als selbstständig erwerbende Eltern Beruf und Familie unter einen Hut bringen kann. Unter anderem bezog sich Dorota Pawlak auf ihr Buch für selbstständig erwerbende Mütter „You’ve got this“, das voll von praktischen Ideen und Tipps für alle ist, die trotz Elternsein die Selbstständigkeit nicht aufgeben und so gut, wie es nur geht, navigieren wollen.

Bettina Röhricht sprach aus ihrer eigenen Erfahrung über Burnoutvorbeugung und gab praktische Tipps. Achtsamkeit ist dabei keine Floskel, sondern ein guter Ansatz, um der Wahrnehmung des eigenen Körpers und der Arbeitslast gezielter Aufmerksamkeit zu widmen, mit dem Ziel, ein ausgewogenes Leben zu schaffen.

Diese und viele andere interessante Inputs waren in einen lebendigen Kontext eingebettet. Der rote Faden dabei war das Wortspiel RE-INVENT – REINVEST. Wenn man sich neu erfindet, investiert man in sich selbst und in die eigene Zukunft. Die Vorträge der BP21 können je nach persönlichem Fokus als Wegweiser dienen. Ich empfand die vier Tage als bereichernd und motivierend. Einen Monat nach der Veranstaltung selbst fand eine Wrap-up-Session statt, die zum Austausch über aus der Konferenz gezogene Lehren einlud. Csaba Báns siebenjährige Erfahrung mit der Organisation internationaler Konferenzen, sein daraus entstandenes Netzwerk und sein gutes Gespür für zeitrelevante Themen befähigen ihn bestens für diese Rolle.

BP hat sicherlich ihren guten Platz und Ruf unter anderen Veranstaltungen verdient und ist geeignet, wenn man als Übersetzer*in oder Dolmetscher*in in einer entspannten Atmosphäre Motivation tanken und Ideen sammeln möchte, wie man das Produktivitätswachstum durch eine bessere, passgenauere Organisation des Tagesgeschäftes steigern kann, um den gewünschten nachhaltigen und ausgewogenen Lebensstil erzielen zu können. ■

Mehr Informationen:

<https://bpconf.com/bp21/>

Kommentare sind jederzeit willkommen:

info@marinadorlando.com

VON TRANSKREATION, INSPIRATION UND SELBSTSICHERHEIT

Inspiration oder fleißige Arbeit?

Valentina Valoroso

Über Transkreation gäbe es viel zu schreiben: von der Notwendigkeit eines entsprechenden Briefings bis zu den Preisverhandlungen mit dem Auftraggeber, von den besonderen Herausforderungen bis hin zu den Herangehensweisen. In diesem Artikel werde ich aber auf das Thema bzw. den Mythos Inspiration und den Weg zur Selbstsicherheit im Beruf eingehen, denn dies ist oft ein großes Hindernis sowohl für EinsteigerInnen als auch für erfahrene TexterInnen und TranskreatorInnen, SchriftstellerInnen sowie KünstlerInnen aller Art, die ständig mit der Problematik konfrontiert sind, einen neuen und möglicherweise anderen Weg zur Inspiration zu finden.

JedeR muss für sich selbst herausfinden, wie er oder sie am besten kreieren und seine oder ihre Inspiration hervorrufen kann. Es gibt gewisse Techniken, die man anwenden kann, um bei einer kreativen Arbeit produktiver zu sein und die eigene Kreativität zu fördern, aber vor allem sollte man wissen, dass Inspiration nicht unbedingt nötig ist, um einen guten Text zu schreiben. Als Übersetzerin und Texterin, die sich hauptsächlich mit Marketing und Transkreation beschäftigt, höre ich oft die Frage: „Wie kannst du denn schreiben, wenn du nicht inspiriert bist?“ Da muss ich immer schmunzeln, denn es ging mir genauso, als ich im April 2017 als Transkreationseinsteigerin zum ersten Mal das Büro von Mr. Wonderful in Barcelona betrat, das für mich die erste Transkreationserfahrung darstellte. Ich war alles außer selbstsicher und ich bewunderte meine neuen KollegInnen, die eine coole Idee nach der anderen und sogar Spaß bei der Arbeit zu haben schienen und gelassen und selbstsicher wirkten.

Ich war nämlich von 2017 bis 2019 als kreative Texterin und Übersetzerin von Geschenk-

artikeln, Papierwaren, Blogbeiträgen und Web- bzw. Social-Media-Content u. a. bei der katalanischen Firma Mr. Wonderful tätig. Die Transkreation – ein Job, der damals für mich ganz neu war und der später zu einer freiberuflichen Tätigkeit geworden ist. In der transkreativen Welt landete ich quasi zufällig, wusste aber gleich, dass es meins war. Die Leidenschaft fürs Schreiben war immer da gewesen, sowie die Neigung für Fremdsprachen. Auf dem Weg zweifelte ich oft an mir selbst, aber rund 360 Blogbeiträge und unzählige Aufträge später weiß ich, dass Transkreation weniger mit Inspiration und viel mehr mit fleißiger Arbeit und gezielter Vorbereitung zu tun hat. Erfahrung spielt dabei auch eine große Rolle, aber die kommt erst mit der Zeit und auf dem Weg dahin muss man oft viel arbeiten.

Verstehen Sie mich nicht falsch, Inspiration existiert wirklich und, wenn sie endlich erscheint, kann sie eine große Hilfe für TexterInnen bzw. ÜbersetzerInnen darstellen, aber sie ist keine Voraussetzung, um sich an die Arbeit zu machen, sie ist nur eine Folge der fleißigen Arbeit am weißen Blatt. Wenn ich mich inspiriert fühle, beginne ich zum Beispiel an einem Text zu schreiben, ohne zu viel nachdenken zu müssen, und manchmal bekomme ich sogar tolle Ideen. Aber dafür muss ich mich zuerst lange mit dem Text oder mit dem Projekt beschäftigt haben. Dass Inspiration einfach so von selbst kommt, ist nicht die Regel und ganz sicher werden Sie sie nicht zu einem Thema bekommen, mit dem Sie nicht vertraut sind. Sie können beim Einkaufen oder Duschen eine Idee für ein Buch oder einen Roman haben, aber erst dann, wenn Sie sich schon mit dem Schreiben beschäftigt oder mit dem Gedanken gespielt haben, ein Buch zu schreiben, d. h., Sie waren schon bei der Arbeit, obwohl Sie das vielleicht nicht wussten.



Valentina Valoroso ist freiberufliche Übersetzerin für Italienisch, Deutsch, Englisch und Spanisch und Deutschlehrerin. Sie verfasst zudem Web-Content und Artikel für unterschiedliche Kunden.

Am Anfang ist man oft ahnungslos

Wenn wir im Rahmen einer transkreativen Arbeit anfangen, über ein Thema zu lesen oder uns damit zu beschäftigen, scheint es uns, als würden wir einfach nur lesen und keine guten Ideen bekommen. Eine übliche Angst vieler Menschen ist, nicht gut genug zu sein, und das spiegelt sich bei der Arbeit wider, indem man zögert und die Arbeit verschiebt. Man würde am liebsten sogar einkaufen gehen oder putzen. Man denkt sich: „Wie werde ich es diesmal schaffen?“ Dass wir es einmal geschafft haben, scheint uns nicht davon zu überzeugen, dass wir es nochmals schaffen werden.

Das kenne ich gut und aus den Weiterbildungskursen und -seminaren, die ich in den letzten Jahren besucht habe, weiß ich, dass ich in guter Gesellschaft bin. Egal wie viel Erfahrung man hat oder wie berühmt man ist: Entweder arbeitet man jeden Tag oder sehr oft an einem Projekt oder man wird sich immer verunsichert fühlen, wenn man sich wieder an die Arbeit macht. Wichtig dabei ist, die Beziehung zum eigenen Projekt immer am Leben zu halten, so wie die Leidenschaft in einer Liebesbeziehung.

Es genügt, daran zu arbeiten und es zu versuchen, auch wenn es nicht so gut läuft. Und vergessen Sie bitte nicht, dass wir oft sehr kritisch mit uns selbst sind: Wir finden (fast) immer Fehler und Ungenauigkeiten in unseren Texten oder Werken, obwohl andere das ganz anders sehen.

Tipps zur Herangehensweise

Der Artikel, den Sie gerade lesen, ist nicht aus einer Welle der Inspiration entstanden und ich habe auch nicht auf die Inspiration gewartet, um damit zu beginnen, sonst wäre er wahrscheinlich nie fertig geworden. Denn Inspiration kommt erst, wenn man etwas tut, um sie hervorzulocken. Bevor ich mit dem tatsächlichen Schreiben begann, verbrachte ich einige Stunden mit dem Lesen von vorherigen im UNIVERSITAS-Mitteilungsblatt erschienenen Artikeln, obwohl sie mit dem Thema Transkreation gar nichts zu tun hatten. Damit gewann ich an Sicherheit: Nun kannte ich meine LeserInnen und hatte den richtigen Tone of Voice im Kopf. Kurz gesagt, ich fühlte mich kompetenter und

besser vorbereitet, was zu mehr Selbstsicherheit bei der Arbeit führte und das Kreieren später leichter machte.

Wenn man sich mit Artikeln oder Blogbeiträgen befasst, kann man den Tone of Voice aus zuvor erschienenen Artikeln ziehen, aber manchmal bekommt man sogar Richtlinien dazu von Kunden, was eigentlich die Regel sein sollte, wie zum Beispiel, ob man die LeserInnen duzen oder siezen soll, welches Bild man von sich selbst geben möchte, ob man bestimmte Wörter vermeiden und andere wiederholen sollte usw. Das gilt auch für andere Transkreationsaufträge. Mir persönlich hilft, selbst zu lesen, was andere vor mir geschrieben haben und vor allem, *wie* sie es geschrieben haben.

Ein paar Minuten vor dem tatsächlichen Schreiben wusste ich aber noch nicht, über welches spezifische Thema der Transkreation ich schreiben wollte. Ich ließ mich also von Artikeln über die Tätigkeit des Schreibens inspirieren, die ich in meinem persönlichen Blog verfasst hatte, und überlegte mir dabei, was ich gerne über das Thema Transkreation lesen würde.

Am Anfang fühlte ich mich wie immer und trotz der über 360 verfassten Artikel eingerostet und verunsichert (bitte merken Sie sich das fürs nächste Mal, wenn Sie sich uninspiriert und verunsichert beim Schreiben bzw. Übersetzen fühlen – über 360 Artikel sind keine 1000 Artikel, aber sie sind auch nicht schlecht), aber ich zwang mich dazu, trotzdem weiterzuschreiben und aufs Ausgehen an einem sonnigen Julitag zu verzichten. Wenn ich an einem nicht zu langen Text arbeite, ist es nämlich besser für mich, wenn ich den ganzen oder einen Großteil des Textes auf einmal verfasse. Wenn ich zu viele Pausen dazwischen einlege und mich ablenke, gibt es das Risiko, dass ich die Motivation verliere und keine Lust mehr auf die Arbeit habe. Anderen geht es ganz anders, da müssen Sie selbst herausfinden, welche Formel für Sie am besten funktioniert.

Als ich fast zwei Seiten geschrieben hatte und doch aufstand, um mich zu bewegen, und die Teller vom vorherigen Abend, an dem ich gemütlich mit ein paar Freunden abendgegessen hatte, abzuwaschen begann, begann die Magie. Die Wörter schrieben sich von selbst in meinen Kopf ein und ich musste gleich an meinen

Schreibtisch zurück, der zum Glück sehr nah an der Küche ist. Da begann eine sorgfältige und aufwändige (ja, auch mit Inspiration ist die Arbeit immer noch aufwändig, passiv darf man in diesem Beruf nicht sein, Ideen kommen und gehen – deshalb soll man sie gleich aufschreiben – und nicht alle sind gut, man muss sie immer abwägen und Kohärenz mit dem Thema des Textes behalten) Arbeit von Schreiben, Löschen, Umschreiben, Prüfen, nochmals Umschreiben. Und auf einmal erschien der Titel in meinem Kopf, einfach so, ohne danach zu suchen, der mir half, im Laufe des Schreibens nicht vom Thema abzuschweifen.

Da ich mich beim Schreiben kenne, wusste ich, dass es bei mir sehr gut funktioniert, nach einer ersten Rechercharbeit über das Thema spontan zu sein und nicht zu viel im Vorhinein zu planen. Bei jemand anderem könnte es umgekehrt sein, dass er oder sie vielleicht einen genauen Plan von dem braucht, was er oder sie schreiben wird. Wie es Nina Sattler-Hovdar in ihrem Buch „Translation – Transkreation“ vom BDÜ Fachverlag ausdrückt: „Herangehensweisen an die transkreative Arbeit gibt es viele (...). Ich selbst gehe in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich an die Arbeit heran, und nicht immer setze ich bewusst eine bestimmte Technik ein.“

Ich habe zum Beispiel mit dem begonnen, was dann der dritte Absatz dieses Artikels wurde. Die Einführung habe ich erst am Ende geschrieben. Und bevor ich den letzten Absatz verfasste, begann ich, alles nochmal von vorne zu lesen und zu polieren. Ich kopierte den Text in ein Drive-Dokument, wobei ich am Anfang in Word gearbeitet hatte, denn psychologisch bedeutete es für mich „Endversion“ und daher noch genaueres Arbeiten und Korrigieren.

Beim Schreiben ging ich oft und gerne zurück, wenn mir etwas Neues oder Besseres einfiel. Zwischen dem Erstentwurf und der Endversion des Artikels sind zwei Tage vergangen, in denen ich mir einen Tag Pause genommen und den Sonntag mit guten Freunden genossen habe.

Ich versuche immer, Artikel oder Cops nicht gleich zu liefern, sondern wenigstens drei bis vier Tage daran zu arbeiten, auch wenn ich dazwischen an anderen Projekten arbeite, was oft der Fall ist. Manchmal kommen die besten Ideen zum Schluss und da muss man offen sein

und das Ganze nochmal anschauen und eventuell umschreiben.

Mehr Tipps zur Kreativität

Kreatives Denken kann man erlernen und die eigene Kreativität kann und soll man trainieren. Es gibt Weiterbildungskurse und Fachliteratur dazu. Manchmal kann ein Bild etwas in uns auslösen oder eine gute Idee hervorrufen, manchmal braucht man ein paar Tage Urlaub oder eine Reise mitten im Projekt. Bewegung steigert die Kreativität, deshalb empfiehlt es sich, daneben Sport zu treiben oder auch nur spazieren zu gehen. Mich inspirieren zum Beispiel Schmuckgeschäfte oder fantasievolle Bilder auf Pinterest. Wenn ich an meinem derzeitigen Roman arbeite, schaue ich mir auch oft Neuerscheinungen von Fantasy-Büchern an. Ich weiß, dass ich an einer Copy oder einem Text hart arbeiten muss und mir dann eine längere Pause nehmen soll, in der ich etwas komplett Anderes tue, und erst dann kommen neue Ideen.

Ein paar Bücher zum Thema empfehle ich Ihnen gerne: Abgesehen vom schon zitierten Werk „Translation – Transkreation“ von Nina Sattler-Hovdar, in dem Sie alles, was Sie über Transkreation wissen sollten, finden werden, gibt es noch ein paar andere Werke, die mir am Herzen liegen und die ich besonders wichtig fand, um meine Kreativität zu stimulieren. Diese sind: „Big Magic“ von der Schriftstellerin Elizabeth Gilbert (über Kreativität und Mut) und „Es kommt nicht darauf an, wer Du bist, sondern wer Du sein willst“ („It’s not how good you are, it’s how good you want to be“) vom Werbefachmann Paul Arden.

Es geht um die Motivation

Selbst wenn Sie noch nicht wissen, wie Sie die Arbeit überhaupt fertig machen werden, setzen Sie sich hin und verzichten Sie auf jegliche Ablenkungen. Ihre Motivation, einen hochqualitativen Text zu liefern, ist das Erste, was Sie mit zum Schreibtisch nehmen sollten, um überhaupt mit der Arbeit zu beginnen. Egal, ob Sie mit einem Slogan, einem Artikel, einer Marketing-Übersetzung, einer anderen Art von Übersetzung usw. zu tun haben.

Bei mir beginnt es immer mit „Was kann ich denn zum Thema schreiben?“ und es endet oft

mit „Oje, ich habe zu viel darüber geschrieben, jetzt muss ich den Text abkürzen!“. Je fleißiger Sie arbeiten, desto selbstsicherer werden Sie im Laufe der Zeit und inzwischen werden Sie Ihre Selbstsicherheit und Geschicktheit beim Arbeiten Stück um Stück ausbauen. Die Zufriedenheit und Erfüllung am Ende jedes abgeschlossenen Projekts sind enorm.

Ihre Selbstsicherheit entsteht nicht aus der Tatsache, dass Sie schon gut am Transkriberieren oder Texten sind, sondern aus der Tatsache, dass Sie sich immer neuen Herausforderungen stellen und die mit ihnen verbundenen Schwierigkeiten überwinden, dass Sie sich trauen. Kurz gesagt: dass Sie sich selbst eine Chance geben. ■

SIMULTANDOLMETSCHEN MIT SPEECH-TO-TEXT-FUNKTION

Beatrice Ricci

Heutzutage können DolmetscherInnen Hilfsmittel in der Kabine verwenden, die bestimmte Elemente der Ausgangsrede, wie Zahlen, Namen und Maßeinheiten, auf dem Bildschirm erscheinen lassen. Besagte Hilfsmittel basieren auf automatischen Spracherkennungssoftwares und nehmen bei der zunehmenden Interaktion zwischen DolmetscherInnen und Technik eine bedeutende Rolle ein.

Das Simultandolmetschen mit Unterstützung durch eine automatische Spracherkennungsfunktion erweist sich als ein sehr komplexer und noch wenig erforschter Bereich. Um aufschlussreiche Ergebnisse zu erzielen, müssen verschiedene Faktoren berücksichtigt werden, die den gesamten Dolmetschprozess bilden, wie etwa das verwendete CAI¹-Tool und seine Funktionsweise, die Sprachrichtung, das Thema der Ausgangsrede, das Gesamtbild der DolmetscherInnen und die Kriterien, nach denen die Leistungen analysiert werden.

Im Rahmen meiner im Jahr 2020 veröffentlichten Masterarbeit habe ich versucht, all diese Aspekte zu berücksichtigen, um die Auswirkungen eines automatischen Transkriptionsprogramms – das gesprochene Sprache als Text wiedergibt

– hinsichtlich ausgewählter Qualitätskriterien experimentell und quantitativ auszuwerten. Betreut von Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker habe ich mich daher mit dem Thema des Simultandolmetschens mit Unterstützung durch „Google Voice Typing“ beschäftigt. Ich bin der Frage nachgegangen, ob die STT²-Funktion von Google einen positiven Beitrag hinsichtlich der Flüssigkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit leistet.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein Simultandolmetschexperiment am ZTW³ durchgeführt, bei welchem zehn ausgewählte ProbandInnen eine Rede aus dem Deutschen ins Italienische dolmetschten. 21 ausgewählte Qualitätskriterien von Simultandolmetschleistungen wurden in Betracht gezogen. Die Anwendbarkeit sowie die Transkriptionsfehler von „Google Voice Typing“ wurden auch analysiert,

¹ Computer-Assisted Interpreting

² Speech-to-Text

³ Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien

um feststellen zu können, ob die fehlerhaften Stellen der Transkription eine Rolle bei den Abweichungen der Dolmetschungen spielten.

Die ProbandInnen wurden zufällig in zwei Gruppen eingeteilt, die Leistungen wurden mit dem Partitur-Editor „EXMARaLDA“ nach den HIAT⁴-Konventionen transkribiert und die TeilnehmerInnen bekamen nach dem Experiment einen Fragebogen, welchen sie anonym ausfüllten. Zudem wurden mit den ProbandInnen der Versuchsgruppe Einzelinterviews durchgeführt, um ein besseres Gesamtbild der individuellen Wahrnehmung zu schaffen.

Für die quantitative Auswertung der Dolmetschungen wurden verschiedene Modelle verwendet und adaptiert, um einen deutlicheren Gesamtüberblick über Schweregrad und Art der Abweichungen zu schaffen sowie um die Daten nachvollziehbar auszuwerten. Pro Kategorie und pro Gruppe wurden der Durchschnitt, die Standardabweichung und der Zweistichproben-t-Test mit unterschiedlichen Varianzen gemessen.

Werden alle Werte berücksichtigt, kann festgestellt werden, dass sich die STT-Funktion auf neun Kategorien positiv auswirkte: Dehnungen, ungefüllte Pausen, Reparaturen, Zahlen, Termini, Hinzufügungen, Ersetzungen, Fehler und Kohärenz. Von diesen waren die Kategorien der Zahlen, Fehler und Kohärenz am deutlichsten ausgeprägt. Auf vier Kategorien hatte „Google Voice Typing“ eine negative Auswirkung: Mikrofondisziplin, Auslassungen, Perspektivenwechsel und Timelag, wobei die Mikrofondisziplin und die Perspektivenwechsel am deutlichsten ausgeprägt waren. Hinsichtlich der übrigen acht Kategorien übte die STT-Funktion keinen messbaren Einfluss auf die Dolmetschleistungen aus: Modulation, gefüllte Pausen, unvollständige Sätze, Sprechweise, Sprechgeschwindigkeit, Ligaturen, Anglizismen und Umformulierungen.

Die ProbandInnen der Versuchsgruppe dolmetschten die Ausgangsrede daher flüssiger, genauer und vollständiger als die ProbandInnen der Kontrollgruppe. Von den Ungenauigkeiten und den Umformulierungen der STT-Funktion von Google wurden die ProbandInnen nicht negativ beeinflusst. Obwohl die Versuchsgruppe den Text auf dem Bildschirm in den Kabinen lesen konnte, waren die ProbandInnen in der Lage, sich davon

zu befreien und nach den sprachlichen Konventionen der Zielsprache zu dolmetschen.

Aus den Ergebnissen der ausgefüllten Fragebögen ging hervor, dass die Wahrnehmung des Schwierigkeitsgrades und der Geschwindigkeit stark unterschiedlich war: Die Versuchsgruppe empfand den Ausgangstext als leichter und schneller. Das könnte daran liegen, dass die ProbandInnen einem zusätzlichen visuellen Input bzw. Effort – der Transkription – ausgesetzt waren und sich deswegen auf mehrere Elemente konzentrieren mussten.

Obwohl alle ProbandInnen der Versuchsgruppe im Rahmen der durchgeführten Einzelinterviews zugaben, dass die automatische Transkriptionsfunktion von Google Verwirrung, Stress und eine höhere kognitive Belastung verursachte, kann festgestellt werden, dass der Einsatz von „Google Voice Typing“ die Simultandolmetschleistungen der Versuchsgruppe allgemein positiv beeinflusste, da die ProbandInnen in der Lage waren, mehr von der automatischen Transkription zu profitieren als von den Fehlern der STT-Funktion benachteiligt zu werden.

In Anbetracht aller erhobenen Daten meiner Masterarbeit ist der Einsatz eines Spracherkennungsprogramms beim Simultandolmetschen empfehlenswert, vorausgesetzt, dass die automatisch transkribierte Textvorlage als Hilfsmittel im Falle von Schwierigkeiten und nicht als Grundlage der Dolmetschung dient, dass DolmetscherInnen schon über Dolmetschfertigkeiten verfügen und Zeit darin investieren, den Dolmetschmodus zu trainieren. Da positive Ergebnisse erzielt wurden, wäre es wünschenswert, weitere Studien mit mehr ProbandInnen sowie mit verschiedenen Sprachkombinationen und CAI-Tools durchzuführen, um die Ergebnisse meiner Arbeit zu bestätigen.



Beatrice Ricci ist freiberufliche Dolmetscherin, Übersetzerin und Sprachtrainerin für Italienisch, Deutsch und Englisch.

Link zur Masterarbeit:

<http://othes.univie.ac.at/64601/>

TITOS DOLMETSCHER IM PORTRAIT – DIE (UN-)SICHTBARKEIT VON DOLMETSCHER*INNEN ANHAND ZWEIER BEISPIELE

Eine Fallstudie basierend auf den autobiographischen Publikationen, Aufzeichnungen und Interviews von Cedomir Cvetković und Ivan Ivanji.

Claudia Mayr-Veselinović



Claudia Mayr-Veselinović arbeitet als Dolmetsch und Übersetzerin in Graz und schreibt derzeit ebendort an ihrer Dissertation am Institut für Slawistik der KFU.

Gerade im Setting des diplomatischen Dolmetschens divergieren Theorie und Praxis besonders stark, was anhand zahlreicher Beispiele aus den persönlichen Aufzeichnungen von Cedomir Cvetković und Ivan Ivanji dargelegt werden kann.

Wie bereits in der Antike nehmen Dolmetscher*innen vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine äußerst bedeutsame Rolle ein. Die für diese Arbeit relevanten Balkankriege, der Erste und der Zweite Weltkrieg und die daran anschließenden Verhandlungen und Prozesse hatten eine starke Förderung des Berufs zur Folge, die Ausbildung wurde in vielen europäischen Ländern institutionalisiert und professionalisiert. An staatlichen Hochschulen und Universitäten unterrichteten nun jene, die selbst praktizierende Dolmetscher*innen waren. Ab den 1970er-Jahren erfolgte eine zunehmende wissenschaftliche Betrachtung, die Translatologie (hier sind besonders Toury 1995 und die hierbei definierten Normen zu erwähnen). Dies galt jedoch nicht für Jugoslawien, hier wurde die Ausbildung erst ab den 90er-Jahren in den Nachfolgestaaten weitestgehend professionalisiert bzw. von sprachlichen Gymnasien zuerst an Hochschulen verlagert und schlussendlich auch an Universitäten verankert.

Dolmetscher*innen haben die Bühne nicht als sichtbare Akteure zu betreten, sie sollen möglichst unscheinbar, am besten überhaupt ungehört und ungesehen bleiben. Gleich Kompars*innen haben sie eine Stimme, mit welcher sie aber nicht das eigene Ich sprechen

lassen (dürfen). Sie sind immer vor Ort, doch scheinen ihre Namen selten auf, obwohl ohne sie keine sprachliche Interaktion möglich wäre. Werden sie doch bemerkt, dann meist nur, wenn sie Fehler machen. Selbst in diesem Fall erfolge keine Rechtfertigung (Torikai 2009).

Dolmetscher*innen können aber auch bewusst falsch, ungenau oder gar nicht dolmetschen, wenn sie durch ihre aktiv gesetzte Handlung etwas bewirken wollen. Dies widerspricht zwar den gültigen Normen und auch den Vorgaben vieler Dolmetscher*innen- und Übersetzer*innenverbände, nicht aber dem Loyalitätsprinzip (Nord 2011, Prunč 2002). Dadurch lässt sich auch die Motivation dahinter erklären, sich nicht normkonform zu verhalten. Cvetković und Ivanji lassen in ihren Texten vermuten, dass diplomatische Dolmetscher*innen oft außerhalb des Normenkomplexes agieren können, ohne dadurch mit den gleichen Konsequenzen rechnen zu müssen, denen Dolmetscher*innen in niedrigeren Positionen ausgesetzt sind. Was hier aber nicht vergessen werden darf, ist, dass es sich bei den Texten um autobiographische Werke handelt, welche aus ihrer Natur heraus die für die jeweilige Person einschneidendsten Momente hervorheben. So scheint es, dass beide Herren nur allzu oft mit den Konventionen brechen, zum Thema eines Gesprächs werden oder sich auch selbst aktiv beteiligen – sei es, weil sie direkt angesprochen werden und sich eine Unterhaltung mit der Person entspannt, für die man dolmetscht, sei es, weil nicht mehr das aktuell Gesagte gedolmetscht wird, sondern eigene Ideen weiter-

gegeben werden. Diese Begegnungen und Anekdoten sind jedoch trotzdem nur ein Bruchteil der Momente, die sie in ihrer Zeit als Dolmetscher in höchsten politischen Kreisen erlebten. Es kann daher im Rahmen einer solchen Fallstudie ohne gleichzeitige wissenschaftliche Betrachtung aller anderen in verschiedenen Sprachen zugänglichen Autobiographien von Dolmetschenden, Protokolle oder anderer zur Verifikation herangezogenen Quellen keine allgemeingültige Aussage getroffen werden. Basierend auf den zur Analyse vorliegenden Texten ist jedoch davon auszugehen, dass den theoretisch gültigen Regeln völlig konträres Handeln gelebte Praxis im Alltag von diplomatischen Dolmetscher*innen war. Die im tertiären Bildungsbereich in der SFR Jugoslawien nicht vorhandene Dolmetscher*innenausbildung kann als weiterer Faktor dafür angenommen werden, warum Cvetković und Ivanji nonchalant mit der ihnen zugewiesenen Rolle brachen. Die Eigen- und Fremdwahrnehmung ist in den bearbeiteten Quellen fest mit der Sicht- und Unsichtbarkeit von Dolmetscher*innen verbunden. Beide Dolmetscher sehen sich selbst nicht nur als Sprachrohre, sondern als Vermittler (entgegen der derzeit gelehrten Mittler-Rolle). Aus ihren Handlungen, abgesehen davon, dass sie ihre Arbeit fortsetzen konnten/durften, ziehen sie keinen direkten Nutzen für sich selbst, sie sind laut Eigenverständnis im Dienste einer höheren Sache und wollen die eigentlichen Hauptakteure des Gesprächs vor schädlichem Handeln bewahren.

Sie definieren dadurch aber auch ein Selbstverständnis ihrer Rolle, das es in bestimmten Situationen für vertretbar hält, die Loyalität zum Text zu untergraben. Sind Normen, Loyalitäten etc. klar definiert, können sie auch aus wissenschaftlicher Sicht analysiert und gegebenenfalls modifiziert werden. Modelle erlauben es, für die Ausbildung von Dolmetschenden anschauliche Beispiele zu konzipieren. Bei der Lektüre der Texte scheint es, als hätte sich die Theorie zu weit von der Praxis entfernt. Es wäre für zukünftige Untersuchungen auf diesem Gebiet äußerst interessant, einen Vergleich von Dolmetscher*innenbiographien aus dem diplomatischen Bereich der Generationen vor und nach der Institutionalisierung der Ausbildung anzustellen. Dann könnte festgestellt werden, ob a) eine fachliche Ausbildung einen signifikanten Unterschied für regelkonformes Verhalten darstellt, b) nicht normatives Handeln ein Zeichen der Zeit ist, in welcher sich der Großteil

der Dolmetschtätigkeit von Cvetković und Ivanji abspielte, sowie c) welche Rolle das Vorhandensein eines größeren Dolmetscher*innenpools auf das „königliche Dolmetschen“ hat, da auch dieser Faktor nicht außer Acht zu lassen ist.

In den Texten spiegelt sich eine große Achtung für die meisten Personen, für die gedolmetscht wurde, wider. Umgekehrt erzählen sie aber auch, welche Wertschätzung die beiden Herren in ihrem Beruf erfuhren, durch die ihre Handlungen oftmals im Nachhinein legitimiert wurden.

Abseits von ihrem eigentlichen Arbeitsauftrag nutzen aber beide das ökonomische, vor allem aber auch das soziale Kapital, das ihre Stellung mit sich bringt. Sie betätigen sich in ihren Übersetzungen und selbstständigen Romanveröffentlichungen als aktive Kulturvermittler, da sie auch in diesen Texten Motive aus dem Kulturkreis der anderen Sprachen aufgreifen. Ihre Position verhilft ihnen zu höheren Druckauflagen und einer anderen Perzeption durch weitere Gesprächsteilnehmer*innen, einer größeren Zuhörer*innen- und Leser*innenschaft. Sie ist auch hilfreich bei ihrem weiteren Verbleib an verschiedenen Stellen im diplomatischen Dienst nach Beendigung ihrer Dolmetschkarriere.

Doch auch wenn sie einerseits ihr Kapital ungehemmt einsetzen, falls sie es für der Situation entsprechend befinden, so ist doch klar, dass die Rolle der Dolmetscher*innen im Allgemeinen auf der politischen Ebene keine bedeutende ist, in bestimmten Situationen kann ihr Handeln jedoch ausschlaggebend sein.

„Die Minister kommen und gehen; die Dolmetscher bleiben hingegen genauso wie die unbekanntesten Chauffeure, die Köche, die für die Staatsbanketts kochen, oder die Putzfrauen, die ihren Abfall beseitigen und ihre Badezimmer aufwischen.“ (Ivanji 2007:64)

Dolmetscher*innen können also, je nach Auslegung ihrer Rolle, durchaus im Mittelpunkt des Geschehens stehen. Dennoch werden sie von den Personen, für die sie dolmetschen, während ihrer Arbeit oft wenig bis gar nicht wahrgenommen. ■

REZENSION: „QUO VADIS, SPRACHENDIENST?“

Laura Hurot

Die Sprachdienstleistungen von morgen



Autorin: Beate Hampel (Hrsg.)
Seiten: 180
ISBN: 9783946702115
Erscheinungsjahr: 2020
Preis: € 27,00



Laura Hurot ist Übersetzerin für Französisch und Französischlehrerin in Linz.

Anfang 2014 veröffentlichte der BDÜ Fachverlag den ersten Sammelband für angestellte DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen, der den Inhalt der am Tag der Sprachendienste 2012 und 2013 vorgetragenen Beiträge zusammenfasste¹. Der zweite Band, der 2020 erschien, beinhaltet die Vorträge der 8. Sitzung, die am 17. September 2020 wie üblich in Frankfurt am Main stattfand. Schwerpunkt des neuen Bandes: die Digitalisierung und ihre „Herausforderungen und Chancen“.

Dieser neue Band umfasst neun Beiträge, die sich mit sehr unterschiedlichen Themen auseinandersetzen. Während manche Kapitel einen direkten Bezug zur Digitalisierung haben, behandeln andere Präsentationen ganz andere Themen, wie den „Mut beim Übersetzen“, die Transkreation oder auch die Löhne. In einer sich durch die Digitalisierung schnell wandelnden Arbeitswelt sind aber auch diese Themen sinnvoll und lehrreich, und zwar insbesondere in Bezug auf die Zukunft der Branche: Wir wissen nämlich zum Beispiel, dass Transkreation einen Mehrwert bringen kann, der uns etwa in unserer Positionierung gegenüber der neuronalen maschinellen Übersetzung und der billigen Konkurrenz helfen kann. Und dies ist nur ein Beispiel für die vielen Themen, die wegen der aktuellen Änderungen noch wichtiger als bisher geworden sind.

Die Einleitung verdeutlicht, dass das Buch dank dieser thematischen Bandbreite auch für FreiberuflerInnen interessant ist, und das kann ich nur bestätigen: Als selbstständige Übersetzerin habe ich nämlich viel Interessantes gelernt, und viel werde ich in meiner Arbeit umsetzen können. Ein paar Kapitel sind zwar nicht mit meiner eigenen Arbeitsrealität verbunden, aber ich habe mich trotzdem sehr gefreut, die Welt der angestellten KollegInnen zu entdecken. Und wer weiß, ob wir Selbstständige später nicht irgendwann einmal im Angestelltenverhältnis arbeiten werden? Außerdem ist es immerhin interessant zu wissen, wie ein firmeninterner Sprachendienst funktioniert, vor allem wenn man selbst für Firmen arbeitet – und mag es auch nur extern sein. Das ist nämlich ein nützlicher Einblick in die Unternehmenskultur, der uns beim Kommunizieren mit unseren betrieblichen AnsprechpartnerInnen

unterstützen kann. Wie das Buch zu Recht anmerkt, arbeiten viele firmeninterne Sprachendienste mit Freelancern: Ein guter Grund also, ihre Funktion und ihre Arbeitsweise zu kennen und zu verstehen.

Schade finde ich nur, dass der Schwerpunkt Digitalisierung und deren Folgen für die Branche nicht näher oder kaum kritisch betrachtet werden. Wenn die Marktrealität zwar nicht geleugnet werden kann, vor allem wenn wir uns eine Zukunft in der Branche sichern wollen – wie zum Beispiel Deborah Fry im ersten Kapitel über die „Strategien für Sprachendienste im Zeitalter des digitalen Wandels“ aufzeigt –, wäre eine schlüssig argumentierte Kritik interessant gewesen. Keine und keiner von uns wird leugnen, dass der „Rationalisierungsdruck“ (siehe Beitrag Deborah Fry), der Zeitdruck oder die „Produktivitätsoptimierung bei gleichbleibender oder sogar besserer Qualität“ (siehe Beitrag Nicole Keller) die Realität der Branche geworden sind, jedoch kann man sich vielleicht fragen, ob das Thema jenseits unserer Anpassung an die Marktbedürfnisse nicht doch weitere Überlegungen verdient.

Das Buch ist gut gegliedert und es erlaubt, zum Beispiel nur einzelne Kapitel zu lesen und die anderen für ein nächstes Mal zu belassen. Jede Übersetzerin und jeder Übersetzer wird sich je nach den eigenen Vorlieben für unterschiedliche Themen interessieren, aber dies ist genau die Stärke dieses Fachbuches: Sein reicher Inhalt bietet für alle etwas Lehrreiches und Nützliches. Ob wir uns für die anderen Themen interessieren oder nicht, es ist immerhin eine gute Möglichkeit, uns mit anderen Realitäten bzw. Perspektiven auseinanderzusetzen. Als interessantes Beispiel kann ich das Kapitel „Erfahrungen als Sprachmittlerin für den russischen Markt“ nennen. Obwohl dieser Beitrag nicht meinem Profil entspricht, habe ich ihn als sehr informativ auf der interkulturellen Ebene empfunden, die uns als SprachexpertInnen und KulturvermittlerInnen alle betrifft.

Diesen zweiten Sammelband für angestellte DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen empfehle ich den BerufskollegInnen, die sich für die Zu-

¹ Angestellte Übersetzer und Dolmetscher. Vielfältige Tätigkeitsfelder und Einflussfaktoren prägen den Berufsalltag. Hrsg. von Michael Dear und Beate Hampel, BDÜ Fachverlag, Berlin, 2014.

kunft der Branche interessieren und sich ständig weiterbilden möchten. Jede Autorin und jeder Autor hat ihre/seine Erfahrungen und Interessantes mitzuteilen. Die Kapitel, die das Thema Digitalisierung direkt behandeln, sind sehr technisch und beinhalten wertvolle Informationen, die womöglich in der Zukunft zu den erforderlichen Kenntnissen der SprachdienstleisterInnen gehören werden, insbesondere wenn wir Beratungsdienstleistungen anbieten wollen.

Ich hätte in so einem Buch zwar gerne noch weitere für die Zukunft relevante Themen gesehen, wie zum Beispiel die erheblichen Umweltauswirkungen der KI und der Digitalisierung generell, den Sinn und die Bedeutung unseres Berufs oder die Zukunft unserer kognitiven und Schreibkompetenzen, aber das Thema ist breit und komplex und bringt natürlich viele andere, weitreichendere Themen mit sich. Viele Ideen für ein nächstes Treffen! ■

REZENSION: „VOM OHRENSPIEL ABDALLAHS UND DEN GRENZEN KÜNSTLICHER INTELLIGENZ. BEITRÄGE ZUR INTERKULTURELLEN KOMPETENZ BEIM ÜBERSETZEN UND DOLMETSCHEN“

Martina Kichler

Dieser fast noch druckfrische Sammelband mit mehreren Beiträgen zur interkulturellen Kommunikation und neuronalen maschinellen Übersetzung (NMÜ) wurde 2021 von Beate Hampel im BDÜ Fachverlag herausgegeben. Von den zehn thematisch äußerst unterschiedlichen Texten sind auch zwei in englischer Sprache verfasst.

Stephanie Ashford beschäftigt sich mit der Übersetzung von sogenannten „Flashpoints“ im Kontext von deutschen Hochschulen. So bezeichnet sie terminologische Kontroversen, die über Grammatik, Syntax oder Stil hinausgehen und auf Aspekten wie Hierarchie, Macht, Status und Kultur basieren. Anhand einer Kategorisierung dieser Flashpoints listet sie verschiedene Lösungsansätze auf und kommt zu dem Schluss, dass die Übersetzung von Texten in diesem Kontext auf jeden Fall eine Interaktion mit Mitarbeiter*innen und eine Kenntnis der Organisationskultur erfordert.

Barbara Neeb und Katharina Schmidt widmen sich dem Thema der Interkulturalität beim lite-

Kann die immer präsenter werdende künstliche Intelligenz mit Humanübersetzer*innen mithalten oder sie sogar eines Tages ersetzen?

rarischen Übersetzen aus dem Italienischen ins Deutsche. Anhand von sehr anschaulichen Beispielen gehen sie auf die Übertragung von Dialekten sowie von Flüchen und Beschimpfungen ein und zählen Beispiele für wichtige Aspekte auf, die bei der Wahl des Sprachkolorits eine Rolle spielen. Die Übertragung von Redewendungen und Sprichwörtern wird ebenso behandelt wie kulturell-sprachliche Unterschiede bei Vorgangsbeschreibungen. Anhand zahlreicher Beispiele zeigen sie, wie komplex das Transportieren einer soziokulturellen Realität von einem Land in ein anderes, von einer Sprache in die andere ist.



Autorin: Beate Hampel (Hrsg.)

Seiten: 227

ISBN: 9783946702139

Erscheinungsjahr: 2021

Preis: € 29,00



Mag. Martina Kichler ist Übersetzerin und Dolmetscherin für Deutsch, Englisch, Spanisch und Österreichische Gebärdensprache in Wien.

Daniel Falk erläutert verschiedene Herausforderungen bei der Verwendung von NMÜ für Arabischübersetzungen. Die größte Schwierigkeit resultiert aus der arabischen Schrift, die oft unterschiedliche Lesarten ermöglicht und daher viel Interpretationsspielraum lässt. Arabische Wörter können hochgradig mehrdeutig sein, dazu kommt, dass Dialekte regional sehr unterschiedlich sind und Kulturwissen unumgänglich ist. Außerdem können bestimmte arabische Textsorten lange und blumige Einleitungs-, Gruß- oder religionsbezogene Formeln enthalten, die im Deutschen so nicht üblich sind. Sein Fazit ist, dass NMÜ nur dann gute Ergebnisse liefert, wenn sie es mit einer klar strukturierten, objektiven Realität zu tun hat.

Fabio Said geht darauf ein, wie Urkundenübersetzer*innen sich gegenüber der Konkurrenz durch die großen Übersetzungsbüros auf dem Markt behaupten können, was ihre Wettbewerbsvorteile als interkulturelle Mittler*innen sind und wie sie diese Mehrwerte ihren Kund*innen vermitteln können.

Regina Keil-Sagawe führte eine Fallstudie mit DeepL durch, im Zuge derer sie Teile eines französischen Romans ins Deutsche übersetzte. Da sie auch daran interessiert war, ob es eine Lernkurve des Programms gibt, ließ sie dieselben Textstellen zu unterschiedlichen Zeitpunkten übersetzen und verglich die Ergebnisse. Anhand zahlreicher Beispiele zeigte sich, dass das größte Problem erstaunlicherweise die Trennstriche, der Hang zu Anglizismen und mangelnde Kontextsensitivität sind. Alles in allem kommt sie zu dem Schluss, dass DeepL für gewisse Vorarbeiten hilfreich sein und als Ideenlieferant dienen kann, Humanübersetzer*innen aber unumgänglich sind.

Kelly Neudorfer führte ein Projekt durch, bei dem geprüft wurde, ob DeepL den Arbeitsaufwand einer Inhouse-Übersetzerin an der Hochschule Hohenheim reduzieren kann. Sehr detailliert vergleicht sie die Übersetzungsstrategien der NMÜ mit jenen der Humanübersetzung und kommt zu dem Schluss, dass die Hauptprobleme der NMÜ in der Übersetzung von kulturellen Aspekten und in den Satzgrenzen liegen.

Maria Deutsch erzählt anhand ihrer Erfahrung bei einem Dolmetscheinsatz für Ingenieure und Techniker zwischen den Sprachen Deutsch

und Japanisch über den Arbeitsalltag einer Begleitdolmetscherin. Bei der Gratwanderung zwischen Neutralität und Aufklärung kommen zum eigentlichen Dolmetschen noch zahlreiche andere Aufgaben hinzu und es gilt immer wieder, Erwartungen zu klären sowie die Sicht der anderen Seite darzulegen.

Regina Prokopetz weist darauf hin, dass Dolmetschen im Gemeinwesen, oder Community Interpreting, eine sehr anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe mit völlig anderen Herausforderungen als Konferenzdolmetschen ist. Die Dolmetschenden sind in einem solchen Fall mitten im Geschehen, greifbar und angreifbar, und immer wieder Übergriffen und Manipulationsversuchen von beiden Seiten ausgesetzt. Hinzu kommen die ungleiche Wissens- und Machtverteilung zwischen den Parteien, der emotionale Charakter der Gespräche und enorm starke kulturelle Unterschiede.

Angelika Schutzbach-Böhme, Beate Hampel und Denise Mallon beschäftigen sich mit der Bedeutung von interkultureller Kompetenz bei der Übersetzung von chinesischen Texten. Das größte Problem für die NMÜ ist hier, dass die chinesische Sprache keine Deklination, Konjugation, Tempi und Konjunktive kennt und dazu eine relativ starre Subjekt-Verb-Objekt-Sprache ist. All das wirkt sich negativ in der Qualität der NMÜ aus, die die Autorinnen aber trotzdem als sehr hilfreich und als Arbeitserleichterung empfinden.

Radegundis Stolze verdeutlicht anhand des sogenannten „hermeneutischen Zirkels“, warum NMÜ nur als Hilfsmittel für Übersetzer*innen dienen kann und Sprachmittler*innen als verantwortliche Kommunikationspartner*innen zu sehen sind. Die Reflexion der eigenen Realität und das Erkennen von Unterschieden zur anderen Kultur sind grundlegend für die Entwicklung einer hermeneutischen Übersetzungskompetenz.

Der Sammelband gibt Einblicke in verschiedenste Themengebiete und Sprachenpaare aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln, von wissenschaftlich geleiteten Studien bis zu praktischen Erfahrungsberichten, und bietet sicherlich für unterschiedlichste Interessen und Geschmäcker eine spannende Lektüre. Durch die sehr breit gefächerten Texte liest sich das Buch sehr kurzweilig und die Beiträge sind auch durchaus unabhängig voneinander lesenswert. ■

REZENSION: „FACHWÖRTERBUCH RECHT, WIRTSCHAFT UND POLITIK, BAND 2: DEUTSCH – ENGLISCH, 6. AUFLAGE“

Bianca Schönhofer

Nach langer Wartezeit und mehrmaliger Verschiebung des Herausgabetermins war es im Herbst 2020 endlich so weit: Nach dem Erscheinen von Band 1 (Englisch – Deutsch) im Jahr 2016 folgte nun auch die Neuauflage von Band 2 (Deutsch – Englisch) des in Fachkreisen kaum mehr wegzudenkenden Wörterbuchs für Recht, Wirtschaft und Politik. Seit der letzten Auflage von Band 2 sind bereits mehr als zehn Jahre vergangen, womit die aktuelle 6. Ausgabe längst überfällig war und von vielen (einschließlich mir selbst) bereits sehnsüchtig erwartet wurde. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Laut Verlag wartet das überarbeitete Nachschlagewerk mit insgesamt ca. 100.000 deutschen Begriffen auf und wurde lexikografisch um zahlreiche Einträge erweitert, insbesondere auch in vielen „neuen“ Rechtsgebieten aus den Bereichen Internet/IT und Compliance.

Dabei ist das behandelte Sachgebiet wahrlich keine leichte Aufgabe für ein Wörterbuch, ist ein solches doch grundsätzlich dafür konzipiert, Äquivalente prägnant in unterschiedlichen Sprachen abzubilden. Aufgrund der Verschiedenheit der Rechtsordnungen sind Eins-zu-eins-Entsprechungen jedoch oft nicht vorhanden, oder die juristischen Begrifflichkeiten einer Sprache bzw. Rechtsordnung sind in der jeweils anderen gänzlich unbekannt oder nur teilweise deckungsgleich. Der unterschiedliche Ursprung der hier zugrunde liegenden Rechtsordnungen (Zivilrecht im deutschsprachigen Raum und Common Law im englischsprachigen Raum) macht die Gratwanderung beim Übersetzen deutscher Rechtsbegriffe ins Englische also besonders herausfordernd. Der neue Dietl/Lorenz schafft hier bis zu einem gewissen Grad Abhilfe, indem er sich bemüht, Nuancen und Bedeutungsschattierungen sichtbar zu machen und den rechtlichen Hintergrund von Schlüsselbegriffen zu erläutern. Umgesetzt wird dies durch hilfreiche Zusatzangaben zum Kontext, Sachbereich, Sprachraum und Gebrauch bestimmter Ausdrücke.

Beispiele:

belangen, jdn gerichtlich ~ vt (StrafR) prosecute v s.o.; (ZivilR) bring v an action (or take v legal proceedings) against s.o.

Prokura ^{f⁹²} „prokura“ n; full power n of attorney; (ungenau) commercial procuration n.

① Prokura ist die dem Prokuristen von dem Inhaber eines Handelsgeschäftes erteilte Vollmacht, alle Arten von gerichtlichen und außergerichtlichen Geschäften und Rechtshandlungen vorzunehmen, die der Betrieb eines Handelsgewerbes mit sich bringt. Die Prokura ist im Handelsregister einzutragen. „Prokura“ is the power of attorney granted to the → *Prokurist* under the provisions of the Commercial Code conferring authority to act on behalf of the principal (owner of a commercial firm) in respect of all transactions in and out of court within the scope of mercantile trade. The „Prokura“ has to be entered in the Commercial Register.

Hinzu kommt, dass sich nicht nur ein einziges, sondern gleich mehrere Rechtssysteme – mit spezifischen Eigenheiten und unterschiedlichen Begrifflichkeiten – der deutschen Sprache bedienen (z. B. Österreich, Deutschland, Schweiz). Ein umfangreiches Terminologieprojekt zum österreichischen Recht, an dem ich während des Rezensionszeitraums arbeitete, bot eine gute Gelegenheit, den Dietl/Lorenz in dieser Hinsicht punktuell genauer unter die Lupe zu nehmen. Während das Fachwörterbuch grundsätzlich ein absolut zuverlässiger Helfer ist, hatte es bei speziellen österreichischen Fachbegriffen, wie etwa *Aufsandungserklärung*, *Einantwortung* oder *gesetzliches Vorzugspfandrecht*, leider keine Lösung parat. Fairerweise lässt sich von einem systemübergreifenden Nachschlagewerk



Titel: Fachwörterbuch Recht, Wirtschaft und Politik = Dictionary of Law, Commerce and Politics
Band 2: Deutsch – Englisch, 6. Auflage
Autorin: Clara Erika Dietl, Egon Lorenz, mit Beiträgen von Stefan Hans Kettler
Verlag: C. H. Beck
Erscheinungsjahr: 2020
Umfang: 1.074 Seiten
ISBN: 978-3-406-60914-5
Preis: € 169,00



Bianca Schönhofer ist Fachübersetzerin für Deutsch und Englisch in Wien.

aber weder Vollständigkeit hinsichtlich der Feinheiten einzelner Rechtssysteme erwarten, noch erhebt dieses einen derartigen Anspruch. Dennoch habe ich einige grundlegende österreichische Rechtsbegriffe schmerzlich vermisst – etwa Einträge zu *Amtstag*, *Endbesteuerung* oder *Bezirksgericht*, während das deutsche Pendant *Amtsgericht* sehr wohl erfasst ist.

Beispiel:

Amtsgericht *n* (AG) local court *n*; *Br* (etwa) county court *n*; *Am* (etwa) municipal court *n*.

① Das Amtsgericht ist das unterste Gericht der ordentlichen Gerichtsbarkeit in der Bundesrepublik Deutschland. The Amtsgericht is the lowest German court of record in the Federal Republic of Germany.

Ähnliches ließ sich stichprobenartig in puncto Vollständigkeit bzw. Kohärenz feststellen. So findet sich beispielsweise ein Eintrag zu *Nachlassverbindlichkeiten*, während das Gegenstück *Nachlassvermögen* fehlt. Darüber hinaus führt der Dietl/Lorenz den österreichischen Begriff *Verlassenschaftsgericht*, nicht aber den Grundbegriff *Verlassenschaft*. Für versierte Expert*innen stellt dies natürlich kein größeres Problem dar, zumal uns Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen auch bestens bewusst ist, dass ein Wörterbuch stets nur als Hilfsmittel und ggf. Ausgangspunkt für weitere Recher-

chen und niemals als alleinige Grundlage für Übersetzungsentscheidungen dienen sollte.

Schließlich wurde laut eigenen Angaben auch der Anhang des Fachwörterbuchs auf den neuesten Stand gebracht. Er umfasst ein Verzeichnis deutschsprachiger Abkürzungen, eine Liste geografischer Bezeichnungen und Eigennamen, eine Übersicht der Zwei-Zeichen-ISO-Codes von Staaten und zwischenstaatlichen Organisationen, ein Verzeichnis von (bereits im Hauptwörterbuch enthaltenen) Redewendungen sowie Beispiele eines typischen deutschen und eines typischen anglo-amerikanischen Urteils. Ich persönlich nutze diesen Anhang äußerst selten, da die entsprechenden Informationen durch eine Online-Suche oftmals schneller auffindbar sind. Für andere mag er jedoch durchaus eine nützliche Ressource darstellen.

Fazit: Der Dietl/Lorenz ist und bleibt ein unerlässliches Standardwerk, das in keinem Bücherregal von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen, die im juristischen und/oder wirtschaftlichen Bereich tätig sind, fehlen sollte. Durch hilfreiche Zusatzangaben beschränkt er sich nicht nur auf die rein lexikalische Ebene, sondern bietet auch wertvolle Informationen zum Kontext und zur korrekten rechtlichen Einordnung. Wer statt der Printausgabe lieber zur elektronischen Version greift, dem bzw. der sei das Online-Jahresabo oder die Download-Version des Kater-Verlags ans Herz gelegt. ■

MEDIENSPLITTER

Julia Klug

„Mit Übersetzungen ein Zeichen setzen: migo Verlag stellt LGBTQ-Kinderbuch auf Ungarisch ins Netz“



UEPO.de vom 20.07.2021

<https://xl8.link/r9pbcb>

Auch Übersetzungen können ein gesellschaftspolitisches Statement sein. So hat der migo Verlag „aus gegebenem Anlass“, wie es auf der Website des Verlags heißt, mehrere Kapitel seines Buches *Was ist eigentlich dieses LGBTQ*? Dein Begleiter in die Welt von Gender und Diversität* ins Ungarische übersetzen lassen. (...) Offenbar hofft man, dass der Text bei ungarischen Aktivist:innen, Lehrern und Eltern weite Verbreitung findet.

„Zoom übernimmt dieses deutsche Start-up – übersetzt bald Künstliche Intelligenz unsere Calls als Untertitel?“



businessinsider.de vom 29.06.2021

<https://xl8.link/mmtvp2>

Auf der Website von Kites heißt es über die neue Technologie: „Beim Anhören von Sprache kann der Benutzer wählen, ob er das Transkript in der Originalsprache (Untertitel) oder den übersetzten Text in der Sprache seiner Wahl sehen möchte.“ Transkript und übersetzter Text sollen sogar erscheinen, bevor der Sprecher einen Satz beendet und sich selbst korrigieren, wenn eine bessere Interpretation durch weiteren Kontext gerechtfertigt sei.

„Ein Übersetzer der Bundeswehr aus Afghanistan fleht um Hilfe: Warum lasst ihr mich zurück?“



qantara.de vom 16.07.2021

<https://xl8.link/tssgwp>

Ich habe eine Gruppe für Übersetzer und andere Arbeitskräfte gegründet, die für die Deutschen gearbeitet haben, und regelmäßig in den vergangenen Jahren mit ihnen vor dem Camp Marmal demonstriert, um auf unsere Lage aufmerksam zu machen. Wir wollten darauf hinweisen, dass wir Hilfe von den Deutschen benötigen. (...) Wir Übersetzer waren Unterstützer, Helfer, kulturelle Berater - Männer wie ich haben fast zehn Jahre mit den Nato-Truppen gearbeitet.

„New Quebec Language Reform Bill May Boost Demand for Canadian French Translation“



slator.com vom 03.06.2021

<https://xl8.link/r2ybkm>

For language service providers (LSPs) offering translation into French, however, the most relevant part of the bill is likely an extension of the French certification process, which would now apply to businesses with 25 to 49 employees. After a three-year grace period, these businesses would be required to serve customers in French and to produce commercial publications and documentation, such as invoices, in French.

„Synchronisation in Film und Fernsehen: Warum sie manchmal nicht ganz sitzt“



quotenmeter.de vom

01.06.2021

<https://xl8.link/f5d64f>

Die Lokalisierung ist ein Vorgang bei der Übersetzung, bei welchem diese an kulturelle und gesellschaftliche Gegebenheiten der Zielsprache angepasst wird. Besonders gut beobachten lässt sich dies an der Lokalisation von japanischen Anime (...): Gerne werden hier beispielsweise verschiedene typisch japanische Nahrungsmittel durch etwa typisch deutsche ersetzt. erinnert man sich zum Beispiel an die Kinderserie *Sailor Moon* aus den 90ern, fällt hier in einer der ersten Folgen auf, dass ein sogenanntes Nikuman, eine Art mit Fleisch gefüllte Dampfnudel, als Hamburger bezeichnet wird – schlicht, weil deutsche Kinder das Konzept Hamburger kennen, das eines Nikumans vermutlich eher nicht.

„Gutes Einkommen und gestiegene Gehälter – der neue tekom-Gehaltsspiegel“



tekom.de vom 16.07.2021

<https://xl8.link/ftfn87>

Was verdient ein Technischer Redakteur? Diese Frage wird der tekom nicht nur von Berufseinsteigern gestellt. Auch erfahrene Technische Redakteure, die vor Gehaltsverhandlungen stehen oder sich beruflich neu orientieren wollen, suchen eine Orientierung. Daher hat die tekom dieses Jahr zum fünften Mal eine Gehaltsstudie über die Zusammensetzung und das Niveau der Gehälter in der Technischen Kommunikation durchgeführt.



Julia Klug ist selbstständige Übersetzerin sowie Konferenz- und Schriftdolmetscherin für Deutsch, Französisch, Spanisch und Englisch in Wien.

„How the UN's interpreter team has dealt with the pandemic“

euatc.org vom 29.06.2021



 <https://xl8.link/939vra>

The pandemic has forced the UN to switch its interpreter team to remote work via RSI software. Pedro-José Espinosa, Chief interpreter at the United Nations Nairobi office opens up to Natalia Fedorenkova and Naomi Bowman about the ups and downs of the new remote working arrangements.

„Die Schwierigkeit von Literaturübersetzungen: Wer darf was übersetzen – und wenn ja: wie?“

deutschlandfunkkultur.de vom 18.06.2021



 <https://xl8.link/5snfhy>

„Was wir ganz ganz bestimmt tun, mit jeder Übersetzung, das ist, diese Erkenntnisbarrieren abzubauen. (...) Und es ist vollkommen egal, was für einen ethnischen oder kulturellen Hintergrund, was für ein religiöses Bekenntnis wir haben. Das spielt für uns überhaupt keine Rolle.“

Das ist ja genau das, was wir zurücklassen. Wir schöpfen aus all dem, was uns prägt: Wir schöpfen Sprachen, Anschauungen, Bilder, Klänge mit denen wir arbeiten können und trotzdem geht es nicht darum, dass wir das reproduzieren, was wir kennen und was uns sozialisiert hat.“

„Social Media Content: Ist eine Übersetzung immer lohnenswert?“

business-on.de vom 26.07.2021



 <https://xl8.link/y78mu2>

Bei der Übersetzung des Textes sollte klar sein, wer die Zielgruppe ist und ob diese eher einen gehobenen oder jungen Sprachstil erwartet. Diese Differenzierungen gelingen im Regelfall nur erfahrenen und qualifizierten Übersetzern, was gegen die hausinterne Übersetzung von Social-Media-Postings durch sprachbegabte Mitarbeiter spricht. (...) Mit frei formulierten Texten in der jeweiligen Fremdsprache steht eine kreative und attraktive Alternative zur strengen Übersetzung eigener Posts zur Auswahl.

„Warum kultursensibles Dolmetschen so wichtig ist“

psyllife.de vom 27.05.2021



 <https://xl8.link/444nf5>

Während einer Psychotherapie muss man thematisch in die Tiefe gehen. „Ohne den Aufbau von Vertrauen und ein gutes Miteinander geht das nicht. (...) Dass meine Patient*innen sich wohl fühlen und dass eine angenehme Atmosphäre im Dolmetschsetting herrscht, hat für mich oberste Priorität“, erklärt Frau Bette. „Ich selbst trage auch dazu bei, indem ich meine eigene Ausdrucksweise an das Sprachniveau der Patient*innen anpasse und wenig Fremdwörter verwende.“

UNIVERSITAS-TERMINKALENDER

Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die nächsten Veranstaltungen im UNIVERSITAS-Terminkalender.

Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeiten stehen auf unserer Website unter www.universitas.org zur Verfügung.

18.10.

18:00–19:30 Uhr

**Die Arbeit einer Übersetzungsagentur:
Grundlagen, Abläufe und Herausforderungen**

Mag. Katja Jääskeläinen

Webinar

Oktober

**Alles, was Sie schon immer über das Thema Sozialversicherung
wissen wollten (und sollten)**

Genauer Termin wird noch bekannt gegeben

ITAT, Graz

08.11.

15.11.

22.11.

18:00–19:30 Uhr

Grundlagen der medizinischen (Fach)translation

Ao. Univ.-Prof. MMag. Dr. Cornelia Feyrer

Webinar

26.02.22

9:00–17:00 Uhr

Übersetzungspatterns Englisch–Deutsch erkennen und nutzen (Teil II)

Karin Königs

Austrian Standards, Heinestraße 38, 1020 Wien

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

<p>Mag.phil. Claudia Mayr-Veselinović, MA DE/BKS/SL Plüddemanngasse 95/1 8010 Graz Mobil: 0660 527 94 91 E-Mail: mayr.claudia@gmx.net Antrag unterstützt von: Uluköylü</p>	<p>Margit Weyrauch DE/EN/FR Birkenweg 7/7 9020 Klagenfurt Mobil: +35 386 383 96 72 E-Mail: info@inishtranslations.ie Antrag unterstützt von: Spalt</p>
---	---

Aufnahmen – Jungmitglieder

<p>Anna Berezkina, BA RU/DE Hauptstraße 96a 3032 Eichgraben Mobil: 0660 112 08 90 E-Mail: anna.berezkina.at@gmail.com Antrag unterstützt von: Pernul-Oswald</p>	<p>Giada Emer, BA BA IT/DE/EN Fischnalerstraße 12/2/20 6020 Innsbruck Mobil: 0677 620 032 97 E-Mail: emergiada@gmail.com Antrag unterstützt von: Zeller</p>	<p>Giulia Frattini, BA IT/DE/FR Diefenbachgasse 58/21 1150 Wien Mobil: 0660 643 93 33 E-Mail: giulia.frattini4@gmail.com Antrag unterstützt von: Szilágyi</p>	<p>Talea Gauhl, BA DE/ES/EN Obere Jungenberggasse 18 1210 Wien Mobil: 0650 998 56 71 E-Mail: talea.gauhl@gmail.com Antrag unterstützt von: Lion</p>
<p>Silke Kogler, BA DE/ES Sammelweisstraße 6 4623 Gunskirchen Mobil: - E-Mail: slike@kogler.biz Antrag unterstützt von: Radgam</p>	<p>Karoline Lehmann, BA DE/CS/ES Johann Jordan Weg 6/1 6095 Grinzens Mobil: 0677 614 544 48 E-Mail: karolinelehmann@gmx.at Antrag unterstützt von: Lion</p>	<p>Annalena Neumayr, BA DE/EN/FR Hernalser Hauptstraße 16-10 1170 Wien Mobil: 0680 140 63 07 E-Mail: annalena_neumayr@gmx.at Antrag unterstützt von: Reithofer-Winter</p>	<p>Marina Niccolini, BA IT/DE/FR Gartenweg 3 39049 Sterzing Italien Mobil: +39 345 109 33 49 E-Mail: marina_niccolini@hotmail.com Antrag unterstützt von: Zeller</p>
<p>Marta Ruiz Cabrera ES/DE/EN Troststraße 90/11 1100 Wien Mobil: 0677 641 744 96 E-Mail: marta.rzcb@gmail.com Antrag unterstützt von: Lion</p>	<p>Martina Schmiedlechner, BA DE/ÖGS/AR Antrag unterstützt von: Agabani</p>	<p>Milena Smalinsky, BA ES/DE Linke Wienzeile 120 1060 Wien Mobil: 0670 774 10 32 E-Mail: milenasmalinsky@gmail.com Antrag unterstützt von: Lion</p>	<p>Ulrike Spies, BA BA DE/ES Meiselstraße 43/20 1150 Wien Mobil: 0699 113 349 74 E-Mail: spies.ulli@gmail.com Antrag unterstützt von: Lion</p>
<p>Crina Roxana Tiplea, BA DE/RO/IT Wadingsiedlung 14 3364 Neuhofen an der Ybbs Mobil: 0681 104 568 08 E-Mail: crina94@gmx.at Antrag unterstützt von: Singer</p>	<p>Lucia Unger ES/DE Gschwandnergasse 36a 18 1170 Wien Mobil: 0681 205 043 96 E-Mail: ungerlucia@yahoo.com.ar Antrag unterstützt von: Lion</p>	<p>Elizaveta Zaykovskaya RU/DE/EN Antrag unterstützt von: Melnychenko</p>	<p>Madita Zehentner, BA DE/ES Antrag unterstützt von: Lion</p>

Umwandlung

Umwandlung JM zu OM

Judith Dürnberger, MA
Cecilia Sabbatucci, MA
Balázs Tamás Torday, MA

Umwandlung OM zu FdV

Mag.phil. Irene Mondon-
Stutterecker

Austritt

Simona Marino
Bianca De Girolamo
Maria Matheis

UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Dolmetschen

Mag. Nina Reisinger

A-Sprache: Deutsch
B-Sprache: ÖGS
BürgInnen: Atzmüller, Greil,
Berger

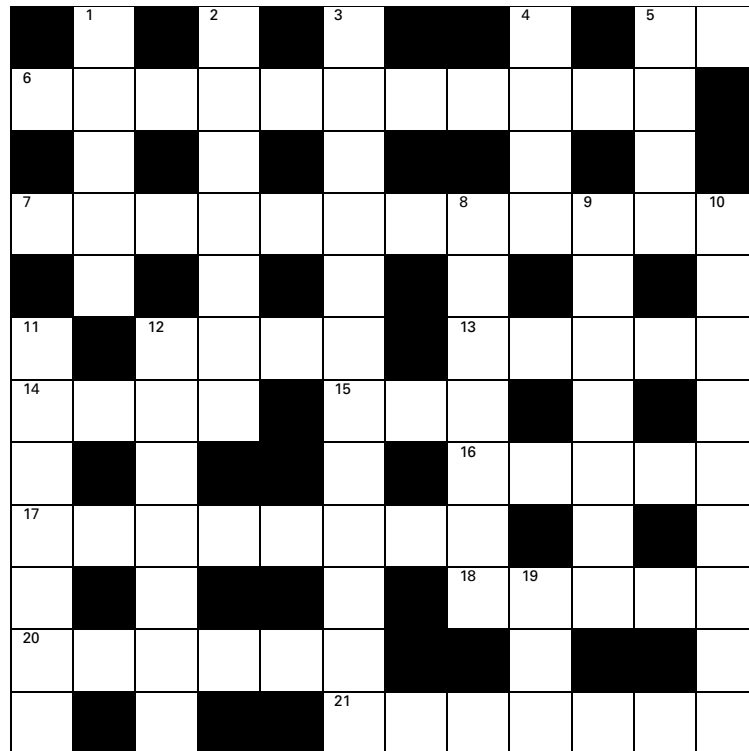
UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Übersetzen

Mag. Christina Preiner

Aktiv: Deutsch
Passiv: Französisch
BürgInnen: Klos, Längen-
Amschl

DAS LETZTE

Vera Ribarich



Vera Ribarich ist Übersetzerin und (Rätsel-)Autorin.

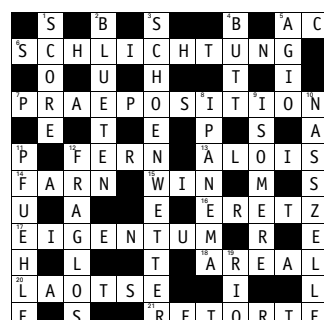
Waagrecht:

- 5/ Sagen Sie mal A auf Inländisch
- 6/ Darüber mit dem Kellner telefonieren? Spannungsreiches aus dem städtischen Straßenbild!
- 7/ Die Majestät wird anerkannt: gekrö(n)tes Haupt aus Märchenland
- 12/ Was der Fettentandler auf Lager hat? (Mz.)
- 13/ Ein Schelm, wer Französisch dabei denkt: wär er aber Wiener, man nennert ihn Schlawiner
- 14/ Fuchsschwanz, hier verkehrt ins Fenster zu stellen
- 15/ Nur halb so viel zeigte die Waage/ vom Suppenkaspar am vierten Tage
- 16/ Da geht der Rost ab: als Spurenelement buchstäblich in allen Speisen zu finden
- 17/ Ein Service wie ein gut zusammengestellter Zug
- 18/ Wird zwecks Erkundung probe-weise eingeführt
- 20/ Grundstoff der Sauce aus Mahón dünkt mich dottergleich
- 21/ Ist auf gut Griechisch nach der Delta-Variante dran

Senkrecht:

- 1/ Varietätischer Ausruf angesichts des Oberlippenschmucks?
- 2/ Rund um die *Reste*: Grappa und auch Lozovača/ wird gebrannt aus diesem Matschger
- 3/ Wo der Devisenär spielt: Rückzugsraum, von führenden Klimakteriologen empfohlen?
- 4/ Für dumm verkauftes Geflügel findest du im Computer
- 5/ Wie alle sagen? Mal auf Italienisch!
- 8/ Fortschreibung von 5 waagrecht beschreibt häufig
- 9/ Von dem Herrn an Pippis Seite kannst du dir was voräffen lassen
- 10/ Veganistisch gesehen: Als Laberl-Rohstoff könnte reizen/ diese Form von jungem Weizen
- 11/ Gibt's Couscous aber heut einmal,/ passen die Würstel – streng halal
- 12/ Französische Beleidigung empört Englischsprachige
- 19/ Wan du den Kimono-Gürtel findest, kann der Jedi nicht weit sein

Lösungen
aus Ausgabe 2/2021:



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
15. Oktober 2021